Morgenausgabe

Nr. 159 / A 80 — 45. Jahrgang

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 3,— M. im voraus zahlbar. Postbezug 3,72 M. einschl. Bestellgeld. Auslandsabonnement 5,50 M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund". Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik". Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts".

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
3. April 1928

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt-Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentägl. von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

# Das rote Wien.

## Bevölkerung 1800000 — Parteimitglieder 400000.

Auf der Jahreskonferenz der Sozialdemokratischen Organisation Wien berichtete Genosse Albert Sever, daß die Zahl der Parteimitglieder in Wien vom 1. Januar 1927 bis zum 31. März 1928 um 57000 gestiegen ist und Ende März 400000 überschritten hat; davon sind 264000 Männer und 137000 Frauen. So hat der Seipelsche Bürgerblock, so hat Schobers Julischlacht die Wiener Arbeiterbewegung „vernichtet", daß vom 15. Juli bis Jahresschluß 28000 neue Mitglieder gewonnen wurden! Die Werbeaktion „Von Frau zu Frau für die Partei" ist noch nicht abgeschlossen. Von je 100 sozialdemokratischen Wählern sind 60 Parteimitglieder, von den über 20 Jahre alten Wienern jeder dritte! Jeder zweite Mann ist ein Genosse, jede fünfte Frau eine Genossin. 17263 Vertrauenspersonen versehen die Parteifunktionen.

Diesem Stand, mit dem Wien vorbildlich in der Internationale dasteht, entsprechen die Leistungen der Organisation, selbst bei dem niedrigen Parteibeitrag, der erst ab 1. Juni einheitlich 50 Groschen (30 Pf.) monatlich betragen wird.

### Anklage wegen des Schusses auf Karl Seitz.

Richard Strebinger, der gelegentlich der Eröffnung des Schneepalastes im ehemaligen Nordwestbahnhof zu Wien auf Bürgermeister Seitz geschossen hat, wurde mehrere Monate hindurch auf seinen Geisteszustand untersucht. Es war die Behauptung aufgestellt worden, er leide an Wahnvorstellungen. Die Untersuchung wurde abgeschlossen und das ärztliche Gutachten fertiggestellt. Nun hat die Staatsanwaltschaft gegen Richard Strebinger die Anklage wegen Verbrechens des Mordversuches und wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit erhoben. Die Verhandlung wird vor einem Schöffensenat in der zweiten Hälfte April sein.

# Polen und Litauen.

## Abschluß der Königsberger Konferenz. — Ein kleiner Fortschritt erzielt.

Die Königsberger Verhandlungen zwischen Polen und Litauen sollten nur den Charakter einer Vorkonferenz haben, obwohl sich Ministerpräsident Woldemaras und Außenminister Zaleski in eigener Person dorthin bemüht hatten. Es bestand allerdings die Befürchtung, daß selbst diese persönliche Zusammenkunft völlig ergebnislos verlaufen würde, da Litauen immer wieder erklärt hatte, es müsse die Wilna-Frage in den Vordergrund stellen, während Polen jede Diskussion über Grenz- und Besitzfragen von vornherein kategorisch ablehnte.

Nach dreitägigen Verhandlungen hat die Konferenz gestern abend einen Abschluß gefunden, der weitere Verhandlungen ermöglicht und auch vorsieht. Es sind drei Unterausschüsse gebildet worden, die folgende Fragenkomplexe prüfen sollen: Wirtschafts- und Verkehrsfragen; Aufenthaltsrecht, Paßformalitäten und kleiner Grenzverkehr; Sicherheits- und Entschädigungsfragen.

Litauen hat Entschädigungsansprüche für die Schäden geltend gemacht, die ihm durch den Zeligowski-Handstreich auf Wilna im Jahre 1920 zugefügt wurden, Polen hat diese Ansprüche nicht grundsätzlich zurückgewiesen. Was die Sicherheitsfrage betrifft, so weist Litauen insbesondere auf die Pletschaitis-Banden hin, die angeblich mit polnischer Unterstützung aufgestellt werden und versuchen, in litauisches Gebiet einzudringen. Polen bestreitet die Richtigkeit dieser Angaben, hat indessen in Königsberg den Abschluß eines Nichtangriffspaktes vorgeschlagen.

In öffentlicher Sitzung am Montag fand ein langes Rededuell zwischen Woldemaras und Zaleski statt, in dem der Litauer immer wieder auf das Problem Wilna einging, während Zaleski einer Erörterung dieser Frage konsequent auswich. Wie hartnäckig Litauen an seinem Standpunkt festhält, beweist die Bemerkung von Woldemaras über die Unmöglichkeit der Wiederaufnahme von diplomatischen Beziehungen mit Polen: er könnte als litauischer Ministerpräsident einen polnischen Gesandten nur in der ehemaligen Hauptstadt Litauens, Wilna, empfangen!

Allein diese Redewendung zeigt, daß noch ein sehr weiter und schwieriger Weg bis zum erfolgreichen Abschluß der vom Völkerbundsrat empfohlenen direkten polnisch-litauischen Verhandlungen zurückzulegen sein wird. Daß man sich dennoch auf die Einsetzung von drei Kommissionen geeinigt hat, die demnächst in Warschau, Kowno und Berlin zusammentreten sollen, bedeutet immerhin einen ersten Erfolg dieser direkten Aussprache.

### Die Hauptstadt gegen die Diktatoren.

Kowno, 2. April.

Die Regierungsanhänger im Kownower Stadtrat hatten gegen den Oberbürgermeister Wileischis einen Mißtrauensantrag eingebracht. Die Regierung führt gegen den Oberbürgermeister schon seit längerer Zeit eine Kampagne, da er der Linksopposition zuneigt. Die Sitzung des Stadtrats, in welcher über den Mißtrauensantrag verhandelt wurde, verlief sehr stürmisch, endete aber mit dem Sieg des Oberbürgermeisters, denn der Stadtrat lehnte das Mißtrauensvotum mit 25 gegen 21 Stimmen ab.

### Ein angeblicher Grenzkampf.

In seiner Konferenzrede hat Woldemaras sich auf Meldungen berufen, wonach Anhänger des politischen Flüchtlings Pletschkaitis aus dem Wilnagebiet nach Litauen vorzustoßen versucht hätten.

Woldemaras deutete an, daß Polen an diesem Versuch beteiligt sei. Zaleski erwiderte lediglich, daß Meldungen über den Vorfall ihm noch nicht vorlägen. Dazu kommen abends folgende Telegramme:

Kowno, 2. April.

Der Kreischef von Treki berichtet: Am 31. März gegen 10 Uhr abends näherten sich etwa 60 Mann, bewaffnet mit einem Maschinengewehr und Karabinern, der Demarkationslinie in der Nähe des Dorfes Gerwinai und eröffneten ein drei Minuten dauerndes Feuer, das von der litauischen Grenzpolizei nicht erwidert wurde.

### Polen dementiert.

Warschau, 2. April.

Die Polnische Telegraphenagentur ist ermächtigt, folgendes zu erklären: Die von der amtlichen litauischen Telegraphenagentur verbreitete Nachricht über den angeblichen Ueberfall durch Anhänger von Pletschkaitis auf das an der Demarkationslinie gelegene Dorf Gerwinai, wobei 50 Schüsse in der Richtung auf das litauische Territorium abgegeben worden sein sollen, ist vollkommen aus der Luft gegriffen.

### Litauische Aufstandsjustiz.

Kowno, 2. April.

Wegen des Umsturzversuchs von Alytis wurden vier Angeklagte zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die übrigen sechs freigesprochen.

---

## Kapital und Presse.

### Arbeiterantrag im Unterhaus.

London, 2. April. (Eigenbericht.)

Das Unterhaus wird am Dienstag die durch die fortschreitende Kartellierung und Vertrustung der Presse geschaffenen Gefahren erörtern. Dem Haus liegt eine von der Arbeiterfraktion eingereichte Entschließung vor, in welcher die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Presse im Interesse der Reinheit des öffentlichen Lebens gefordert und beantragt wird, gewisse Praktiken der syndizierten Presse, wie die Gewährung von Versicherungssummen an die Leser, als dem öffentlichen Leben abträglich zu verurteilen.

---

## Tschangkolin in Not.

### Die Südarmee rückt heran.

Peking, 2. April.

Marschall Tschangtsolin hat angesichts der Angriffsbewegung Tschiangkaischeks gegen ihn angeordnet, daß alle verfügbaren Truppen gegen Tschiangkaischek gesandt werden sollen. Heute soll der Ausnahmezustand in Peking erklärt werden. Die Truppen der Südarmee haben den Gelben Fluß überschritten und sind im Begriff, die Peking—Hankau-Bahn zu besetzen.

# Staatsgeld für Hugenberg.

### Die Deutschnationalen und der Berliner „Lokal-Anzeiger"

Man schreibt uns:

Bis zum Jahre 1914 war der „Berliner Lokal-Anzeiger" ein parteiloses, aber der Regierung ergebenes Blatt. Im Frühjahr 1914 sehnte sich Herr August Scherl nach Ruhe und suchte seinen Anteil an der G. m. b. H. August Scherl zu verkaufen. Er besaß noch 11880000 Mark von den 20 Millionen Mark Stammkapital der G. m. b. H. August Scherl, welches aus 10 Millionen stimmberechtigten Anteilen und 10 Millionen Vorzugsaktien sich zusammensetzte. Schon besaß der Verlag Rudolf Mosse 2070000 Mark Anteile der Scherlschen G. m. b. H., von denen 750000 Mark stimmberechtigte Anteile waren. Daneben besaß die Allgemeine Deutsche Creditanstalt 1020000 Mark, die Discontogesellschaft 840000 Mark, die Norddeutsche Bank 800000 Mark Anteile der G. m. b. H. August Scherl. Es war für Rudolf Mosse in Verbindung mit den 13 Banken, welche bereits Anteile der G. m. b. H. August Scherl besaßen, nicht sehr schwierig, die 11880000 Mark Anteile des Herrn August Scherl aufzukaufen. Wahrscheinlich hat diese Situation zuerst der Geheime Finanzrat Alfred Hugenberg, damals Vorsitzender des Direktoriums der Firma Fried. Krupp A.-G. in Essen, erkannt und sich mit den namhaften Großindustriellen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und dem rechtskonservativen preußischen Innenminister von Dallwitz zur Abwehr der Zunahme des freisinnigen Einflusses auf die Leitung des „Berliner Lokal-Anzeigers" in Verbindung gesetzt.

Auf Geheimverfügung des preußischen Innenministers von Dallwitz zahlte im Jahre 1914 die Preußische Zentralgenossenschaftskasse dem von Hugenberg begründeten Deutschen Verlagsverein in Düsseldorf 2 Millionen Mark zur Erwerbung der Anteile des Herrn August Scherl an der G. m. b. H. August Scherl aus. Vielleicht hat der Betrag auch 2 bis 3 Millionen Mark ausgemacht. Wegen des Fehlens des größten Teiles der Akten in der Preußenkasse wie im Ministerium des Innern kann der genaue Betrag noch nicht festgestellt werden. In den Jahren 1916—17 ist eine zweite Zahlung von ungefähr der gleichen Höhe auf demselben Wege erfolgt. Man dürfte nicht fehlgehen in der Annahme, daß beide Zahlungen zusammen den Betrag von 5 Millionen Mark ausmachen.

Es ist noch nicht aufgeklärt, woher dieses Geld kam. Wahrscheinlich sind die Beträge dem Preußischen Staatsetat entnommen und nur über die Preußenkasse in beiden Fällen geleitet worden. Nach Ansicht des preußischen Finanzministeriums ist die Preußenkasse nicht als geschädigt zu betrachten, da sie damals wohl aus den preußischen Etatsmitteln Ersatz erhalten hat.

Von einer Rückzahlung des am 25. April 1914 begründeten Deutschen Verlagsvereins, der am 1. Mai 1914 durch Verfügung des Innenministers von Dallwitz und des Justizministers die Rechtsfähigkeit als Verein erhielt, da er kein eingetragener Verein werden wollte, ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Ein Posten von 5 Millionen Mark ohne Zinsen müßte sich doch leicht bei der Rückkehr in die Staatskassen in den Büchern feststellen lassen. Es ist auch ganz unwahrscheinlich, daß eine Rückzahlung vor der Beendigung der Inflation, also vor dem Jahre 1924, hätte erfolgen können, da der Deutsche Verlagsverein und seine Gönner, nämlich Geheimrat Hugenberg und die rheinisch-westfälischen Großindustriellen, bis zu dieser Zeit bestimmt nicht in der Lage waren, 5 Millionen Mark in Gold zurückzuzahlen. Der preußische Staat hat also alle Veranlassung, Ausschau zu halten, wie er das dem Deutschen Verlagsverein in Düsseldorf vorgeschossene Geld in Höhe von 5 Millionen Mark ohne Zinsen und einschließlich der Zinsen vielleicht 8 Millionen Mark zurückerhält.

Es ist als sicher anzunehmen, daß in der Zeit von 1924 bis heute ein solcher Betrag von dem Deutschen Verlagsverein bei keiner Staatskasse eingezahlt wurde. Genau wie in der Affäre Lohmann und Geßler wächst der fehlende Betrag mit jedem Tage der weiteren Prüfung der Angelegenheit an. Am 28. März war von 2 Millionen Mark die Rede, heute ist schon kein Zweifel mehr, daß einschließlich der Zinsen 8 Millionen Mark dem preußischen Staate von dem Hugenberg-Konzern geschuldet werden.

Im Jahre 1924/25 wurden in der Preußenkasse unter der Leitung des Präsidenten Semper die Akten über die Zahlung der Gelder an den Deutschen Verlagsverein 1914 und 1916/17 zum Teil vernichtet, da bei der Preußenkasse gewohnheitsmäßig alle zehn Jahre die Akten vernichtet werden. Wir wollen hoffen, daß die Preußenkasse vor der Vernichtung der Akten auf das gründlichste festgestellt hat, daß sie selbst vollkommen befriedigt worden ist. In diesem Falle muß sie aber auch wissen und heute nachweisen können, durch wen — also ob in den Jahren 1914 oder 1917 der Innenminister oder der Finanzminister oder wer sonst ihr den ausgelegten Betrag überwiesen hat.

Nach den Statuten des Deutschen Verlagsvereins wurde jedes Mitglied des Vereins Inhaber des Vereinsvermögens

im Umfange der Höhe des Kapitals, welches das Mitglied eingezahlt hatte. Es wird zu prüfen sein, ob der preußische Staat als Geldgeber Mitglied des Deutschen Verlagsvereins in Düsseldorf geworden ist oder ob er auf diese Möglichkeit verzichtet hat, indem er das Geld nur als Darlehn gegeben hat und nicht in der Absicht, Mitglied des Vereins zu werden. Bei Begründung des Deutschen Verlagsvereins betrug die Zahl der Mitglieder 12, später sind es wahrscheinlich mehr geworden. Fast alle großen rheinisch-westfälischen Firmen der Schwerindustrie dürften Mitglieder des Hugenbergschen Deutschen Verlagsvereins geworden sein, wie sie auch Mitglieder der Hugenbergschen Ausland G. m. b. H. in Essen im Jahre 1914 wurden.

Die Mitglieder des Deutschen Verlagsvereins haben im Jahre 1927 ihre Einlagen, wenn auch nicht in Geld, so doch in Wertpapieren zurückerhalten. Der Deutsche Verlagsverein trat im April 1927 von seinen 18 750 000 Mark Stammanteilen der G. m. b. H. August Scherl 16 750 000 M. an die Ostdeutsche Privatbank A.-G. in Berlin W. 10, Viktoriastraße 30, im Hause Hugenbergs, und 2 Millionen Mark an den Außendienst G. m. b. H. in Berlin W. 10, Viktoriastr. 30, ab. Wahrscheinlich sind die Mitglieder des Deutschen Verlagsvereins bei der Gelegenheit durch Aktien der Ostdeutschen Privatbank und Anteile des Außendienst G. m. b. H. entschädigt worden. Am 1. Juli 1927 hat der Deutsche Verlagsverein in Liquidation sein ganzes Vermögen in die Firma „Deutsches Gewerbehaus A.-G., Berlin W. 10, Viktoriastraße 30, eingebracht. Der Deutsche Verlagsverein hat als Gegenleistung 3 500 000 Mark neue Aktien sowie 4000 Stück Genußscheine der Zollernhof A.-G. übertragen bekommen. Die Zollernhof A.-G., die Vorläuferin der Deutschen Gewerbehaus A.-G., besitzt die beiden großen Bureauhäuser Unter den Linden 56 (Zollernhof) sowie 54 und 55 (Nationalhaus), deren Steuerwert von der Deutschen Gewerbehaus A.-G. heute auf 1 080 000 Mark beziffert wird. Neben dem Deutschen Verlagsverein sind zugleich sechs andere Firmen durch Fusion in die Deutsche Gewerbehaus A.-G. aufgegangen, deren Aktienkapital jetzt 7 Millionen Mark beträgt.

Es sind also Werte da, auf die der preußische Staat seine Hand legen kann, um die Durchstechereien preußischer Staatsminister in den Jahren 1914 und 1917 auszugleichen und den preußischen Staat vor Schaden zu bewahren. In § 1 der Statuten des Deutschen Verlagsvereins ist der Erwerb von Anteilen der G. m. b. H. August Scherl als einziger Zweck hingestellt. Im vorigen Jahre war der Deutsche Verlagsverein noch im Besitze aller 1914 und später erworbenen Anteile der G. m. b. H. August Scherl. Selbstverständlich kann sich der preußische Staat an diese Anteile halten und braucht nicht zu dulden, daß sie an andere Gesellschaften übertragen werden, um den preußischen Staat zu schädigen, der das Geld zu ihrer Anschaffung vorgeschossen hat. Der Firma August Scherl, die heute über ein Stammkapital von 30 Millionen Mark, statt 20 Millionen Mark im Jahre 1911, verfügt, ist es nie besser gegangen als in der Gegenwart, da sie heute vielleicht einen jährlichen Reingewinn von 4½ Millionen Mark hat.

Aus einem parteilosen Blatt ist der „Berliner Lokal-Anzeiger" wie jedes andere Scherlsche Blatt zu einem Organ der Deutschnationalen Volkspartei geworden. Die Begründung des Deutschen Verlagsvereins am 25. April 1914, das Sammeln von Geld bei der rheinisch-westfälischen Großindustrie und bei dem preußischen Staatsministerium durch Herrn Geheimrat Hugenberg hat seinem Konzern wie den rechtsstehenden Parteien einen schönen Erfolg gebracht. Nur durfte durch die Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann im Preußischen Landtag am 28. März 1928 und die nachfolgenden Erörterungen nicht bekannt werden, daß Herr Geheimrat Hugenberg und seine deutschnationalen Freunde die aus preußischen Staatsmitteln geliehenen 5 Millionen Mark noch nicht zurückgezahlt und niemals verzinst haben!

Die von dem preußischen Staat unerlaubterweise geliehenen 5 Millionen Mark haben nicht nur dem Hugenberg-Konzern und der G. m. b. H. August Scherl, sondern auch der Deutschnationalen Volkspartei in den vergangenen Jahren große Vorteile gebracht. So hat also das unerlaubterweise vom konservativen Minister von Dallwitz in die Kasse des Hugenberg-Konzerns geleitete Staatskapital bis heute die deutsche und die preußische Republik bekämpft!

## Die Klage der Witwe Eisners.

### Bayern zur Rentenzahlung bereit, aber das erste Angebot vom Gericht als zu niedrig erkannt.

**München**, 2. April. (Eigener Drahtbericht.)

Vor dem Landgericht München war am Donnerstag neuer Verhandlungstermin in der Klagesache der Witwe Eisners gegen den Bayerischen Staat um Bezahlung ihrer Rente für sie und ihre Tochter. Im Gegensatz zu seiner früheren Haltung hat der Fiskus nunmehr sich grundsätzlich zu einem Vergleich bereit erklärt. Er ließ durch seinen Vertreter der Klägerin eine jährliche Rente von 2400 Mk. für sie und ihre Tochter anbieten, das sind 20 Proz. der hundertprozentig aufgewerteten letzten Bezüge des Ministerpräsidenten Eisner. Eisner hatte nämlich während seiner Amtstätigkeit der ihm zustehenden Bezüge nicht voll in Anspruch genommen. Der Vertreter der Klägerin äußerte sich nicht ausdrücklich wegen der Höhe der Rente und erklärte, darüber mit seiner Mandantin erst noch Rücksprache zu nehmen. Zweifellos aber sei das Vergleichsangebot zu niedrig. Auch das Gericht scheint sich auf diesen Standpunkt zu stellen; der Vorsitzende bemerkte nämlich, daß der Vorschlag des Fiskus ein Minimum für die ferneren Vergleichsverhandlungen darstelle. Als nächster Termin wurde der 7. Mai in Aussicht genommen.

## Der Reichswahlleiter.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Wagemann, und zu seinem Stellvertreter den Direktor des Statistischen Reichsamts, Geheimen Regierungsrat Dr. Meisinger, ernannt. Die Geschäftsräume des Reichswahlleiters befinden sich Berlin W. 10, Lützowufer 8; Fernruf: Berlin, Kurfürst 2441; Telegrammadresse: Reichswahlleiter Berlin W. 10.

**In Nikaragua** sind bei einem Zusammenstoß zwischen nordamerikanischen und Sandino-Truppen mehrere Kämpfer getötet oder verwundet worden.

# Sabotage oder Verwaltungsfehler?

## Zu den Verhaftungen in Sowjetrußland.

Gegen die wegen Industriesabotage in Rußland verhafteten Ingenieure wird auch die Anklage erhoben, daß aus dem Ausland importierte Maschinen nicht in genügendem Maße ausgenutzt wurden. Offen bleibt aber die Frage, ob und inwieweit diese „Nichtausnutzung" ihre Ursachen in der russischen Industrieverwaltung selbst hat. Das scheint nämlich nach den Feststellungen der offiziellen russischen Presse recht oft der Fall zu sein. So veröffentlicht z. B. die „Prawda" an einem einzigen Tage, am 24. März, drei derartige Fälle:

Auf der Fabrik in Garlowka liegen seit zwei Jahren aus Deutschland für die Gußeisenabteilung eingetroffene Maschinen und rosten. Einige Teile sind bereits zerbrochen. In der Kesselschmiede rosten gleichfalls die schlecht geölten importieren Pressen.

Auf der Fabrik „Wladimir Iljitsch" liegt unter Abfalleisen eine teure, bereits im Jahre 1926 aus dem Ausland importierte Drehbank, für die kein Bedarf vorhanden war.

Der dritte Fall betrifft die Eisenbahnwerkstätten. Die Eisenbahnverwaltung hat aus dem Auslande 750 vervollkommnete Maschinen kommen lassen im Gesamtwerte von 10 Millionen Mark. Die Verteilung dieser Maschinen auf die verschiedenen Werkstätten ging vollkommen planlos vor sich. In vielen Fällen wären sie überhaupt nicht für die Arbeit geeignet. In vielen Fällen fehlten die Motore oder andere notwendige Teile. Einige der Werkstätten haben mit der Aufstellung der Drehbänke so lange gezögert, daß die einjährige Garantiefrist überschritten wurde. Im Laufe des letzten Jahres trafen in einer Werkstätte 30 Drehbänke ein, von denen keine einzige aufgestellt wurde; in den Werkstätten von Poltawa sind von 65 Drehbänken nur 25 aufgestellt worden. In der Instrumentalabteilung derselben Werkstätten arbeiten von 20 neuen Drehbänken nur 12, da der Stahl fehlt usw.

Die „Iswestija" vom 22. März berichtet aus Dnepropetrowsk, daß die in den Werkstätten der Jekaterinischen Eisenbahn aus dem Ausland eingetroffenen Maschinen nicht in vollem Umfang ausgenutzt werden können, weil für einige dieser Drehbänke besondere Räume gebaut werden müssen. Bei der Bestellung wurde auch nicht die vorhandene genügende Stromstärke in Betracht gezogen, so daß jetzt zwei neue Transformatoren aufgestellt werden müssen. Von 65 eingetroffenen Drehbänken arbeiten nur 27.

Die „Prawda" vom 20. März meldet aus Charkow, daß in zahlreichen ukrainischen Fabriken die importierten Maschinen ohne Verwendung blieben. So z. B. auf den Fabriken in Dnepropetrowsk, die den Namen Lenin und Petrowski führen. Die Wirtschaftsorganisationen geben nicht die Gelder her, um die Maschinen aufzumontieren. Das gleiche gilt für die Fabrik in Artemowsk „Karl Liebknecht", wo zehn Maschinen seit dem vorigen Jahr unbenutzt daliegen und wohl erst Ende 1928 in Gebrauch genommen werden. In einigen Fällen heißt es auch, daß die Qualität der importierten Maschinen zu gering sei.

Die „Prawda" vom 21. März meldet aus Charkow aus der Fabrik „Marti", daß die teuren ausländischen Maschinen zum größten Teil unbenutzt daliegen. Als sie bestellt und gekauft wurden, hatte man keine Ahnung, wie, wann und wo man sie überhaupt verwenden könne. Die aufgestellten Maschinen können nur zu 25 Proz. ausgenutzt werden. Andere Maschinen entsprechen nicht der Bestellung der Fabrik und haben sich als untauglich erwiesen. Die letzten Nachrichten besagen, daß die Schuldigen verhaftet worden seien.

Das sind die Meldungen aus zwei führenden russischen Zeitungen im Zeitraum von vier Tagen. Der starke erzieherische Wille, der mit diesen Veröffentlichungen festgestellter Mißstände verbunden ist, ist gewiß sehr erfreulich. Die Feststellungen zeigen aber auch, daß die Nichtausnutzung von eingeführten Maschinen noch kein Beweis für Sabotageakte sein kann.

# Sechs Vizepräsidenten verabschiedet

## Im Interesse der Festigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform.

Im Zusammenhang mit den Personalveränderungen hat die preußische Regierung von einem Gesetz Gebrauch gemacht, das im Zusammenhang mit dem Republikschutzgesetz am 31. Dezember 1922 vom Landtag verabschiedet wurde und das besagt:

„Im Interesse der Festigung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform können ferner jederzeit einstweilen in den Ruhestand versetzt werden: Ministerialdirigenten, Oberpräsidialräte, Oberregierungsräte bei den Regierungen als erste Vertreter der Regierungspräsidenten usw. Dabei ist es unerheblich, ob die betreffenden Beamten vor oder nach dem Inkrafttreten der Reichsverfassung angestellt worden sind."

Auf Grund dieses Gesetzes wurden in den einstweiligen Ruhestand versetzt die Vizepräsidenten von Redern in Gumbinnen, Schlössingk in Potsdam, Dr. von Neudell in Erfurt, Wellenkamp in Lüneburg, Dr. Dyckerhoff in Aurich und Dr. Werner in Minden. Es handelt sich durchweg um ältere, in den Traditionen des königlichen Preußen großgewordene Beamte, die von ihrer Loyalität subjektiv überzeugt gewesen sein mögen, die aber den Anforderungen ihres Amtes im Sinne des erwähnten Gesetzes nicht gewachsen waren.

An ihre Stelle treten als Vizepräsidenten bei der Regierung in

**Gumbinnen** der Landrat Dr. Steinhoff (Soz.) in Zeitz.

**Potsdam** der Oberregierungsrat Dr. Mayer (Dem.) im Polizeipräsidium in Berlin.

**Minden** der Regierungsvizepräsident Dr. von Krause (Dem.) von der Regierung in Oppeln.

**Lüneburg** der Oberregierungsrat Dr. Beermann (Dem.) vom Oberpräsidium in Hannover.

**Aurich** der Oberregierungsrat Dr. Peucker (Vp.) vom preußischen Ministerium des Innern.

**Erfurt** der Landrat Fischenich (Z.) aus Stuhm.

Im Bereich der preußischen Justizverwaltung ist der Oberstaatsanwalt Frackenpohl in Altona auf Grund des § 3 der Verordnung vom 28. Februar 1919 mit sofortiger Wirkung in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

## Wer hat den Spucknapf geworfen?

### Herr Dengel will es nicht gewesen sein.

Herr Dengel, bisher kommunistischer Reichstagsabgeordneter, schickt uns durch einen Anwalt eine Berichtigung, in der es heißt:

Es ist nicht wahr, daß ich in der Sitzung des Reichstages vom 29. März 1928, als sich während der Amnestierede Landsbergs Zusammenstöße ereigneten, inmitten dieses Getümmels einen Spucknapf ergriffen und aus dem Hintergrund auf die sozialdemokratische Gruppe geworfen habe.

Wahr ist vielmehr, daß ich mich nicht im Getümmel, sondern ruhend zwischen den Sitzplätzen während dieser ganzen Zeit befunden und einen Spucknapf überhaupt nicht ergriffen, demnach auch nicht geworfen habe.

Herr Dengel will es nicht gewesen sein, er empfindet es also herabwürdigend, im Parlament mit Spucknäpfen zu werfen. Seine Berichtigung ist ein Abrücken von dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten, der den Spucknapf geworfen hat.

## Senatspräsident Lobe.

### Am 1. April in den Ruhestand getreten. — Ein Richter der Republik!

Am 1. April ist der Präsident des 1. Strafsenats des Reichsgerichts, Dr. Karl Adolf Lobe, der bekannte Kommentator des Strafgesetzbuches, in den Ruhestand getreten. Sein Scheiden aus dem Amte ruft die Erinnerung an eine Reichsgerichtsentscheidung wach, die unter seinem Vorsitz am 22. Juni 1923 gefällt wurde. Die Entscheidung hat folgende Vorgeschichte: In einer von etwa 70 Personen, zumeist Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens, besuchten Versammlung, die in einem Lokal der Stadt Gotha stattfand, hatten die vier Angeklagten die Republik durch die gesungenen und gesprochenen Worte: „Wir brauchen keine Judenrepublik, pfui Judenrepublik" beschimpft. Die Strafkammer des Landgerichts Gotha hatte sie dafür zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Revision der Angeklagten hob der erste Strafsenat des Reichsgerichts durch Beschluß vom 22. Juni 1923 das Urteil auf. In der Begründung der Entscheidung heißt es:

„In den Urteilsgründen ist gesagt: Mit dem Vers: „Wir brauchen keine Judenrepublik, pfui Judenrepublik", wandten sich die Angeklagten gegen die gegenwärtige republikanische Staatsform des Reiches und des Landes Thüringen." Der Ausdruck „Judenrepublik" kann in verschiedenem Sinne gebraucht werden. Er kann die besondere Form der demokratischen Republik bezeichnen, welche durch die Weimarer Nationalversammlung „verfassungsmäßig festgestellt" ist; er kann auch die gesamte Staatsform umfassen, die in Deutschland seit dem gewaltsamen Umsturz im November 1918 bestanden hat. Gemeint kann sein die neue Rechts- und Gesellschaftsordnung in Deutschland, die unter hervorragender Beteiligung deutscher und ausländischer Juden aufgerichtet wurde. Gemeint kann auch sein die übermäßige Macht und der übermäßige Einfluß, den die im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung kleine Anzahl der Juden nach Ansicht weiter Volkskreise in Deutschland tatsächlich ausübt. In welchem Sinne die Angeklagten den Ausdruck „Judenrepublik" gebraucht haben, ist nicht näher dargelegt. Es ist nicht einmal ausdrücklich festgestellt, daß die Angeklagten die verfassungsmäßig festgestellte Staatsform des Reiches beschimpft haben, sondern nur, daß sie die gegenwärtige Staatsform des Reiches beschimpft haben. Die Möglichkeit eines Rechtsirrtums ist hiernach nicht ausgeschlossen. Gänzlich unverständlich ist, inwiefern der Ausdruck „Judenrepublik" auch auf die Republik Thüringen bezogen werden kann. Das angefochtene Urteil ist daher nebst den ihm zugrundeliegenden Feststellungen aufzuheben. Es erschien angemessen, von der Befugnis des § 394 St. P. O. Gebrauch zu machen und die Sache an ein anderes Gericht zu verweisen. gez. Dr. Lobe, Böhringer, Rosenberg II, Bucherer, Zeiler, Wachtager, Dr. Krenz."

Diese Reichsgerichtsentscheidung gehört zu jenen Uebungen des Reichsgerichts, die die Erbitterung der Republikaner gegen die Justiz hervorgerufen haben. Lobe ist als hervorragender Jurist bekannt. Diese Entscheidung aus dem Jahre 1923 — der schwersten Zeit der deutschen Republik! — zeigt, wie glänzend die juristische Argumentation sich propagandistischen Stimmungen gegen die Republik anzupassen vermochte, daß die größte Sachkenntnis und anerkannter juristischer Scharfsinn nicht vor Abgleiten auf die schiefe Ebene der politischen Justiz schützen.

## Bezirksparteitag Oberrhein.

### Kandidatenaufstellung.

Der Bezirk Obere Rheinprovinz der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonnabend und Sonntag in Köln seinen Bezirksparteitag ab. Der Bericht des Parteisekretärs Genossen Miß konnte auf allen Gebieten erfreuliche Fortschritte feststellen. Nach Vorträgen des Genossen Hoffmann, Saarbrücken, über die letzten Landesratswahlen im Saargebiet, des Genossen Landtagsabgeordneten Haas über die preußischen Landtagswahlen und des Genossen Sollmann über die Reichstagswahlen wurden als Kandidaten aufgestellt in der Spitze:

Wahlkreis Köln-Aachen. Reichstag: Wilhelm Sollmann, Köln; Luise Schiffgens, Aachen; Hans Böckler, Gewerkschaftssekretär, Köln; Peter Held, Angestellter, Bonn.

Landtag: August Haas, Köln; Frau Kirschmann-Röhl, Köln; Philipp Fries, Köln; Emil Frost, Landwirt, Hückhausen.

Wahlkreis Koblenz-Trier. Reichstag: Emil Kirschmann, Köln; Franz Gruber, Gewerkschaftssekretär, Kreuznach; Peter Brandt, Gewerkschaftssekretär, Trier; Frau Maria Degel, Koblenz.

Landtag: Josef Kleinmeyer, Pfaffendorf; Mathias Rönn, Gewerkschaftsangestellter, Trier; Julius Schwarz, Gewerkschaftsangestellter, Saarbrücken; Frau Mehne, Neuwied.

# In deutschen Gefängnissen.

### Ein Bericht Artur Crispiens an die Internationale über die politischen Gefangenen in Deutschland.

Die Sozialistische Arbeiterinternationale hat bekanntlich in vergangenen Jahren eine besondere Kommission zum Studium der Lage der politischen Gefangenen eingesetzt, deren Vorsitzende die Genossen Artur Crispien-Deutschland und Louis de Brouckère-Belgien sind. Genosse Crispien hat einen besonderen Bericht über die politischen Gefangenen ausgearbeitet, dessen wichtigste Abschnitte wir im folgenden wiedergeben:

Die deutsche Republik hat schwere Stürme von rechts und links überstanden. Oft genug wurden die Leidenschaften maßlos aufgepeitscht. Zahlreiche Opfer blieben auf der Strecke.

Die deutsche Republik hat links- und rechtsorientierte Regierungen gehabt. Nur die Justiz hielt im allgemeinen immer Rechtskurs. Hunderte von Mordtaten und anderen Verbrechen, von Rechtsradikalen verübt, blieben ungesühnt oder fanden erstaunlich milde Richter. Nach links aber schlug die Justiz kräftig zu.

Das Gesetz zum Schutze der Republik, das nach dem Mord an Rathenau ausdrücklich gegen die Rechtsradikalen geschaffen wurde, hat die Justiz ebenfalls vornehmlich als ein Instrument gegen die Linke benutzt.

Die Sozialdemokratie kämpfte, ihrer Tradition getreu, unermüdlich gegen die Klassenjustiz. So setzte sie auch durch, daß im Gesetz zum Schutze der Republik an bestimmten Stellen die Zuchthausstrafe gestrichen wurde. Nur in besonders schweren Fällen konnte zu Zuchthaus verurteilt werden.

Neben ihrem Kampf gegen die Klassenjustiz nahm sich die Sozialdemokratie auch unermüdlich der politischen Gefangenen an.

Im ganzen wurden vier Amnestien erreicht. Dazu kam 1927, anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der Republik, eine Begnadigungsaktion. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Landsberg formulierte die grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie in der Amnestiefrage am 2. Juli 1927 im Reichstage so: „Man kann zu Amnestien stehen wie man will. Ich mache gar kein Hehl daraus, meine Ansicht ist, die Justiz sollte so beschaffen sein, daß es weder einer Begnadigung im Einzelfalle noch einer Amnestie bedarf. **Wenn aber eine Rechtsprechung eingerissen ist wie bei uns** — ich sage nicht durchweg, aber in sehr vielen Fällen geübte —, **so ist eine periodische Wiederkehr von Amnestiegesetzen ein Ding der Notwendigkeit.**"

Im Anschluß an den Rathenaumord wurde ein Gesetz über Straffreiheit für politische Straftaten am 21. Juli 1922 geschaffen. Personen, die im Jahre 1920 nach dem 4. August und im Jahre 1921 an einem hochverräterischen Unternehmen gegen das Reich als Täter oder Teilnehmer mitgewirkt haben, wurde Straffreiheit gewährt. Das Gesetz galt aber nicht für Straftaten, die sich in das Jahr 1922 fortgesetzt haben und fand keine Anwendung auf Handlungen, die lediglich auf Roheit, Eigennutz oder sonstige nichtpolitische Beweggründe beruhten. Im § 2 des Gesetzes wurde bestimmt, daß, wenn die von den Verurteilten auf Grund dieses Gesetzes in Anspruch genommene Straffreiheit durch eine gerichtliche Entscheidung abschlägig beschieden sei, die Akten auf Antrag des Verurteilten einem von der Regierung berufenen Ausschuß, dem sogenannten Reichs-Amnestie-Ausschuß, vorzulegen seien. Der Reichs-Amnestie-Ausschuß erhielt das Recht, wenn er seinerseits die Voraussetzungen für Straffreiheit als gegeben erachtet, die Akten mit dem Votum: Begnadigung an den Reichsjustizminister zur Weitergabe an den Reichspräsidenten zu übermitteln. Der von der Reichsregierung berufene Reichs-Amnestie-Ausschuß besteht aus 5 Personen: 2 Sozialdemokraten, 1 Demokrat, 1 Zentrumsmann und 1 Deutsch-Volksparteiler. Vorsitzender des Ausschusses ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Moses. Der Begnadigungsausschuß hat in den vergangenen 5 Jahren reiche Arbeit zu leisten gehabt.

In ihren Angriffen gegen den Ausschuß übersehen die Kommunisten bewußt oder unbewußt die Tatsache, daß ihm durch das Gesetz ganz bestimmte Richtlinien gegeben sind, die er beachten muß, wenn er ernst genommen werden will und wenn die politischen Gefangenen wirklich Hilfe bei ihm finden sollen. Und es konnte den politischen Gefangenen in einem Umfange geholfen werden, wie es zu Anfang vielleicht niemand für möglich gehalte hätte.

**Es ist gelungen, dem größten Teil der Gefangenen, die auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik verurteilt waren, Befreiung zu verschaffen.**

Bei anderen wurden die Strafen bedeutend gemildert, Zuchthaus- in Gefängnisstrafen umgewandelt.

Nach einer amtlichen Statistik über „die vom Reichs-Amnestie-Ausschuß im Gnadenverfahren für politische Straftaten ergangenen gutachtlichen Stellungnahmen und die dazu ergangenen Entscheidungen des Herrn Reichspräsidenten" sind

**von insgesamt 97 Gefangenen 69 begnadigt**

worden. In 23 Fällen wurde die Begnadigung abgelehnt. Von den übrigen Gefangenen wurden 2 im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, bei einem wurde das Verfahren eingestellt und 2 sind verstorben.

Im Reichstagsausschuß für Rechtspflege machte der Staatssekretär Joël vom Reichsjustizministerium am 17. Februar 1927 folgende allgemeine Angaben:

„Nach dem vorhandenen statistischen Material, das allerdings Bayern und einige andere Länder nicht umfasse, seien Straferlaß und Kürzung von Freiheitsstrafen in 15 684, Erlasse von Geldstrafen in 4792 und Niederschlagungen von Strafen in 9230 Fällen erfolgt. Schon hieraus ergebe sich, daß die Reichsamnestie wirklich nicht ohne Wirkung geblieben sei.

Durch die außerordentlichen Gerichte des Reiches seien im Jahre 1921 3338, im Jahre 1923 480, zusammen also 3818 politische Straftaten abgeurteilt worden. Hiervon habe der Reichspräsident in 3036 Fällen Gnadenerweise verfügt. Ferner seien auch von dem Rest noch zahlreiche Fälle auf Grund des nach dem Rathenau-Mord erlassenen Amnestiegesetzes vom 21. Juli 1922 amnestiert worden. Darüber hinaus hätten die Gerichte in zahlreichen Fällen auf Grund der ihnen vom Reichspräsidenten nach dem Vorschlag des Reichsjustizministeriums erteilten Ermächtigung teils im Urteil, teils später Strafaussetzung bewilligt.

Vom 1. Januar 1921 bis Januar 1927 seien durch Gerichte des Reiches 761 politische Straftaten abgeurteilt worden. In diesen 761 Fällen hätten 167 Verurteilte Gnadenerweise zugebilligt erhalten; in 291 Fällen seien auf Grund der Amnestie vom Jahre 1925 Straferlasse oder Strafkürzungen ausgesprochen worden.

**Was die politische Richtung der Verurteilten betreffe, so seien von den seit 1. Februar 1925 bewilligten 134 Einzelgnadenerweisen 125 linksgerichteten und 2 rechtsgerichteten Tätern zugute gekommen. Von den 291 Fällen der Amnestierung entfielen 251 Fälle auf linksgerichtete und 25 auf rechtsgerichtete Täter. Nur noch in 20 Fällen der von den außerordentlichen Gerichten Verurteilten besteht die Haft fort.**"

In Bayern waren am Ende des Jahres 1927 noch zwei Gefangene aus der Rätezeit im Zuchthaus Straubing untergebracht. Durch die letzte Begnadigungsaktion wurden in Bayern neun Räterepublikaner in Freiheit gesetzt, darunter sieben Geiselmörder.

Der preußische Justizminister Dr. Schmidt hat im Preußischen Landtag und im Hauptausschuß des Preußischen Landtags wiederholt amtliche Zahlen über Begnadigungen bekanntgegeben. Anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der deutschen Republik ging eine umfassende Begnadigungsaktion vor sich, die auch politischen Gefangenen zugute gekommen ist. Am 5. Dezember 1927 teilte der Justizminister im Preußischen Landtag mit, daß schon über 9000 Begnadigungen in Preußen ausgesprochen wurden. Am 26. Januar 1928 machte der Justizminister im Hauptausschuß des Preußischen Landtags weitere Mitteilungen:

„Nur eine ganz geringfügige Zahl von politischen Verurteilten befinde sich in Preußen noch in Haft. Es seien in Preußen bis zum 21. Januar rund 14 000 Personen Gnadenerweise zuteil geworden, von denen 571 auf politische Straftaten, die übrigen auf gewöhnliche Straftaten entfallen. Im einzelnen seien erlassen worden: 106 Zuchthausstrafen, darunter zwei Zuchthausstrafen völlig und 68 Strafreste von mehr als drei Monaten; 1389 Gefängnisstrafen, darunter 730 völlig und 229 Strafreste von mehr als drei Monaten; 13 Festungsstrafen, darunter 11 völlig; 284 Haftstrafen, darunter 267 völlig; 8763 Geldstrafen, davon 2958 völlig; rund 2900 zu Freiheitsstrafen Verurteilten sei bedingte Aussetzung der Strafen oder Reststrafe unter Bewährung bewilligt worden."

Die Kommunisten haben ebenso wie durch sinnlose Parolen auch

**durch maßlose Uebertreibungen den politischen Gefangenen mehr geschadet als genützt.**

Im Reichstag wurde am 10. Februar 1927 über eine kommunistische Interpellation betreffend Amnestie für politische Gefangene verhandelt. In der Interpellation wurde von Tausenden politischen Gefangenen gesprochen. Der kommunistische Abgeordnete Rosenberg, der die Interpellation begründete, meinte, daß wir immer noch „nach bescheidener Schätzung tausend politische Gefangene in Deutschland haben". Dann aber führte er aus: „Ich werde mir gestatten, auf den Tisch des Hauses die Liste der 190 politischen Zuchthausgefangenen niederzulegen."

Demgegenüber trumpfte der deutschnationale Reichsjustizminister Hergt mit folgenden amtlichen Zahlen auf: „Es sind noch heute in Strafhaft 20 aus Fällen der Verurteilung durch die außerordentlichen Gerichte und 179 aus Fällen der Verurteilung durch den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik und des Reichsgerichts. **Ganze 199 Fälle, für die das Reich zuständig ist.**" Die Kommunisten reagierten darauf lediglich mit dem Zuruf: „Das ist gerade genug!" Obgleich der kommunistische Abgeordnete dann von seinem Recht des Schlußwortes Gebrauch machte, ging er auf das Zahlenmaterial mit keiner Silbe ein. Klug ist es gerade nicht, seinem Gegner billige Triumphe zu bereiten und seinen eigenen Angriff abzuschwächen.

Die kommunistische Rote Hilfe ließ im Januar 1928 dem Reichstag eine „namentliche Liste der nicht amnestierten proletarischen politischen Gefangenen, nach dem Stand vom 31. Oktober 1927" überreichen. Von insgesamt 206 namhaft gemachten politischen Gefangenen befinden sich 129 in Zuchthäusern, 62 in Gefängnissen, 15 auf Festungen. Als Straftaten kamen u. a. in Betracht: Hochverrat, Landfriedensbruch, Sprengstoffvergehen, Körperverletzung, Erschießungen, Totschlag, Mord, Raub. Alle diese Taten haben politischen Hintergrund. Ein Fall für sich ist der

**Fall Max Hölz:**

Als Führer des mitteldeutschen kommunistischen Aufstandes wurde Hölz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Ihm wurden **folgende Taten** zur Last gelegt: Totschlag, Totschlagsversuch, 14 Sprengungen von Gebäuden, 11 Sprengungen von Bahnanlagen, 1 Brandstiftung, 20 Erpressungsfälle und mehr als 17 Fälle von Freiheitsberaubungen. Erst nachdem Hölz verhaftet war, wurde eine Auslobung erlassen, wonach 50 000 Mark Belohnung demjenigen zugesichert wurden, der belastendes Material gegen Hölz beibringen konnte. **Ein Vorgang ohne Beispiel.** Vor Gericht hat sich Hölz zu allen seinen Taten bekannt. Die ihm zur Last gelegten Bluttaten wurden von ihm von vornherein entschieden bestritten. Neuerdings hat sich ein Bergmann Friehe gemeldet. Er will den Gutsbesitzer Heß erschossen haben. Hölz soll am Tode dieses Gutsbesitzers unschuldig sein. Man strebt ein Wiederaufnahmeverfahren an, um die schwerste Verurteilung von Hölz zu nehmen. Der Vorsitzende des Reichs-Amnestieausschusses, Dr. Moses, bemüht sich seit längerer Zeit besonders auch um die Begnadigung für Hölz. In einem Artikel, der in vielen Zeitungen erschienen ist, sagt Dr. Moses:

„Die Aufrechterhaltung des Urteils jedoch, zumal die Fortsetzung der Verbüßung ins achte Strafjahr hinein, verletzt das Rechtsempfinden in solchem Maße, daß die schleunige Freilassung von Max Hölz auf dem Wege kurz entschlossener Begnadigung geboten erscheint."

Aus der vorstehenden Darstellung ist ersichtlich, daß auch in Deutschland politische Taten mit unerhörten Strafen geahndet worden sind. **Doch ist auch ersichtlich, wie nützlich es für die politisch verfolgten Proletarier ist, daß eine starke sozialdemokratische Partei nicht ihrem Schicksal überläßt.** Crispien.

Dort, wo die Kommunisten die Macht haben, nämlich in Rußland, hat die bolschewistische Regierung wiederholt gemeine Verbrecher, aber noch nie einen politischen Gefangenen begnadigt. Wir haben Listen in Händen, wo mehr als 1000 Namen von politischen Gefangenen angegeben sind, die nur wegen ihrer sozialistischen Ueberzeugung in Kerkern malträtiert werden. Die Zahl der politischen Gefangenen ist leider noch viel größer.

# Schiele führt das Notprogramm durch.

**Die gleichmäßige Berücksichtigung des kleinen und des großen Grundbesitzes bei der Verteilung der Millionen.**

# Donbassowjezi.

### Das Erzeugnis der russischen Spezialistenhetze.

**Moskau, 2. April.** (OE.)

In den Regierungskreisen ist man bestürzt darüber, daß eine Verbindung zwischen leitenden Beamten im Donezbecken und ehemaligen dortigen Grubenbesitzern sowie Gegenrevolutionären festgestellt (?) werden konnte. Es handelt sich dabei weniger um den Umfang dieser Verbindung als um die lange Zeitdauer, in der sie unentdeckt blieb. Man sieht darin besorgniserregende Anzeichen dafür, daß die Macht den führenden Kommunisten mehr oder weniger entgleite und in die Hände der parteilosen Bureaukratie übergehe, die aus bürgerlichen Kreisen stammt. Zum erstenmal in der Geschichte der Kommunistischen Partei ist es zur Absetzung eines ganzen Bezirksparteikomitees gekommen. Andererseits scheint es nun aber doch, als ob die Maßgebenden mehr und mehr bemüht sind, die Geister, die sie durch ihre Warnungspropaganda aufgerufen und entfesselt haben, wieder zu beruhigen. Das Verhältnis zwischen den Arbeitern und den Fachleuten (Spezialisten) hat sich nämlich durch die sensationelle Aufmachung der ganzen Angelegenheit sehr verschlechtert. Die Arbeiter haben sogar für mißliebige Ingenieure den **Ausdruck „Donbassowjez"** („einer vom Donezbecken") geprägt.

**Die Atmosphäre des Mißtrauens gegen die Ingenieure**

hat schon zahlreiche Ingenieure dazu veranlaßt, Protest gegen die Verallgemeinerung der Beschuldigungen einzulegen. Seit einigen Tagen ist denn auch ein neuer Propagandafeldzug, diesmal zum Schutz der Spezialisten, eingeleitet worden. Während man bisher in dem bevorstehenden Prozeß allgemein mit sehr zahlreichen Todesurteilen rechnete, glaubt man jetzt, daß nur eine geringe Anzahl solcher Urteile gefällt werden wird. Angeklagt sind gegen 80 Russen und einige Ausländer, darunter die drei, vier Reichsdeutschen.

Was die außenpolitische Wirkung der Verhaftung deutscher Ingenieure betrifft, so herrscht in Moskau die Meinung, daß die Genehmigung zum Besuch der Verhafteten zu einer Entspannung geführt habe und als bedeutendes Entgegenkommen der Sowjetregierung anzusehen sei. (Der Berliner Vertrag schreibt die Erteilung der Besuchserlaubnis zwingend vor! Red. d. „V.")

## Prozeß gegen dänische Konzessionäre.

**Leningrad, 2. April.**

Der Staatsanwalt hat gegen die dänischen Konzessionäre Skau-Nelson Strafantrag gestellt, die in Leningrad eine Knopffabrik betreiben; **sie werden der Verletzung des Tarifvertrages beschuldigt**, sie sollen nämlich die Lohnzahlung an die Arbeiter systematisch verzögert haben.

# Royalistenkrach beim Hochamt.

### Protest gegen das päpstliche Vorgehen.

**Paris, 2. April.** (Eigenbericht.)

Am Sonntag kam es in Perpignan bei der feierlichen Messe in der Kathedrale zu schweren Zwischenfällen. Als der Priester die letzte Verordnung des Bischofs gegen die „Action francaise" verlas, erhoben sich einige Dutzend junger Leute und verließen ostentativ die Kirche. Dabei stießen sie Verwünschungen, wie „Verräter, Schuft und Boche", aus. Nach Schluß des Gottesdienstes kam es zu neuen Zwischenfällen, die erst durch das Dazwischentreten der Polizei ein Ende fanden.

**Der Oldenburger Landtag** wird am Mittwoch zu einer Sitzung zusammentreten und voraussichtlich mit großer Mehrheit, wenn nicht einstimmig, beschließen, daß der oldenburgische Landtag am 19. Mai aufzulösen ist und die Neuwahl zusammen mit den Wahlen zum Reichstag am 20. Mai stattzufinden hat.

**Nach dem japanische Wahlausfall** ist die Opposition ungefähr gleichstark wie die Regierungspartei; deshalb will, so heißt es, die Regierung — das neugewählte Parlament auflösen!

# Der Streik im Speditionsgewerbe.

### Die gestrigen Verhandlungen ergebnislos.

Der Schlichter von Groß-Berlin hatte zu gestern nachmittag von Amts wegen die Vertreter der Tarifparteien des Berliner Speditionsgewerbes geladen, um zu versuchen, den am Montag früh ausgebrochenen Streik beizulegen. Von den Unterhändlern der Speditionsarbeiter wurde betont, daß eine Beilegung des Konflikts durchaus möglich sei, wenn sich die Unternehmer zu einer größeren Lohnerhöhung und einer Verkürzung der Laufzeit des Lohnabkommens bereitfinden würden. Dieser Vorschlag wurde von den Unternehmern glatt abgelehnt. Sie erklärten, daß schon die im Schiedsspruch festgesetzte Lohnerhöhung für ihre Betriebe völlig untragbar sei, weshalb sie den Schiedsspruch ebenfalls ablehnen. Infolge der Unnachgiebigkeit der Unternehmer mußten die Verhandlungen schließlich ergebnislos abgebrochen werden.

Eine Versammlung der streikenden organisierten Speditionsarbeiter, die zu gestern abend nach der Königsbank einberufen war und einen überaus starken Besuch aufwies, war von einem mustergültigen Kampfgeist beseelt. Die Vertreter des Verkehrsbundes wurden darauf hingewiesen, daß dieser Kampf allem Anschein nach von den Berliner Spediteuren mit einer Zähigkeit geführt werden wird, wie sie bisher noch in keinem Kampfe zu verzeichnen war. Es müsse deshalb von den Streikenden strengste Disziplin geübt und jede Anweisung der Streikleitung und der Organisation befolgt werden. Das muß ganz besonders dann der Fall sein, wenn die Organisation dazu aufgefordert wird, Maßnahmen zu ergreifen, um die Abrollung leicht verderblicher Güter von den Bahnhöfen sicherzustellen.

# Die Berliner Möbeltransportarbeiter streiken.

### Streikbeginn heute morgen.

Für die Berliner Möbeltransportarbeiter hat der Schlichtungsausschuß am Freitag einen Schiedsspruch gefällt, der für die ständigen Arbeiter eine Erhöhung der Wochenlöhne um 4 Mark, das sind 7 Proz., vorsieht. Nichtständige Arbeiter und Packer sollen auf den bisherigen Tagelohn von 11,25 M. ebenfalls eine Zulage von 7 Proz. erhalten, was eine Lohnerhöhung von rund 79 Pf. pro Tag ausmacht. Gefordert war sowohl für die ständigen Arbeiter als für die nichtständigen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 20 Proz. Das Lohnabkommen soll vom 1. April 1928 bis zum 31. März 1929 laufen.

Mit diesem Schiedsspruch beschäftigte sich gestern abend in Boekers Festsälen eine überfüllte Versammlung der im Verkehrsbund organisierten Möbeltransportarbeiter, die nach eingehender Debatte den Schiedsspruch ablehnten und in geheimer Abstimmung fast einstimmig den Streik beschlossen. Der Streik beginnt heute früh. Beteiligt sind etwa 600 Arbeiter.

# Die Arbeitszeit in Hüttenbetrieben.

Bei den Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der nordöstlichen Gruppe und den vier Metallarbeiterverbänden über die Durchführung des Arbeitszeitschiedsspruches vom 17. Dezember 1927 wurde hinsichtlich der Frage der Zugehörigkeit der Betriebe zu den weiterverarbeitenden oder zu den Hüttenbetrieben ein Teilergebnis erzielt. Eine Reihe weiterer Fragen bleibt zur Regelung offen, wie z. B. die Gießereibetriebe, die Bearbeitungswerkstätten in den Hüttenwerken, die Wassergasschweißereien u. a. Diese Fragen sollen in einer Schiedsgerichtsverhandlung in den nächsten Tagen entschieden werden.

# Einspruch des Metallarbeiterverbandes.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat gegen die Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Dresden betr. die Gültigkeit des Schiedsspruches für die Hüttenwerke in der sächsischen Metallindustrie Einspruch erhoben. Bekanntlich fußt dieser Schiedsspruch auf dem Schiedsspruch für die rheinisch-westfälische Hüttenindustrie.

# Lohnerhöhungen in der Kölner Metallindustrie

Die Lohnbewegung in der Kölner Metallindustrie ist durch freie Vereinbarungen zwischen den Gewerkschaften und dem Arbeitgeberverband der Metallindustrie beendet worden. Mit Wirkung vom 1. April ab werden die Gruppenlöhne um 8 Pf. bis 10 Pf. pro Stunde erhöht. Die Löhne der Hilfsarbeiter erhöhen sich um 7 Pf. die Stunde. Die Löhne der Arbeiterinnen betragen in Zukunft 75 Proz. der Löhne ihrer Berufsgruppen. Für die Akkordarbeiter wird eine Sonderzulage von 4 Pf. bewilligt, ebenso für die Hilfsarbeiter.

# Ausklang der Buchdruckerbewegung.

Die Erregung über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, die sich besonders in München, Stuttgart, Karlsruhe, Dresden, Lübeck, Stettin und Königsberg in Streikbeschlüssen geltend machte, ist jetzt auf der ganzen Linie der Einsicht gewichen, daß durch die Entscheidung des Reichsarbeitsministers ein Zwangstarif geschaffen wurde, dem die Gehilfenorganisation sich fügen muß.

Der Streik in Lübeck endete mit einer Vereinbarung, wonach der Lohn für Sonnabend zu zahlen ist, während die am Montag ausgefallene Arbeit nachgeholt werden muß.

In Berlin haben die Maschinensetzer der Buchdruckerei R. Boll, Schiffbauerdamm 19, einen Einheitslohn von 105 Mark wöchentlich gefordert. Da diese Forderung abgelehnt wurde, stellten sie gestern nachmittag 3 Uhr die Arbeit ein. Die bestreikte Firma druckt Buchwaldts Börsenberichte und die Fleischer-Verbandszeitung.

## Der Streik in Dresden.

Obwohl in einer vom Deutschen Buchdruckerverband einberufenen Versammlung beschlossen wurde, die beabsichtigten Kampfmaßnahmen gegen die Prinzipale nicht durchzuführen, haben die Sparten der Maschinensetzer, Stereotypeure und Rotationsdrucker beschlossen, an der Forderung von 10 Mark Lohnzulage festzuhalten. Am Sonnabend früh sind deshalb die ersten Arbeitsniederlegungen in den Dresdener Druckereien erfolgt. Von dem Streik wurden bis Sonnabend nachmittag sämtliche große Druckereien Dresdens erfaßt; ebenso wurde beim „Pirnaer Anzeiger" die Arbeit niedergelegt. In Dresden erschienen nur die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung" und die kommunistische „Arbeiterstimme", da in diesen Betrieben eine Einigung über die Lohnhöhe erzielt wurde: das gleiche gilt für die „Volksstaat"-Druckerei.

Es ist mit einer Ausdehnung des Streiks zu rechnen. Die Unternehmer haben die Gesamtaussperrung auch für das Personal der Buchbindereien zu morgen, Mittwoch, beschlossen, falls nicht heute, Dienstag, überall die Arbeit wieder aufgenommen wird. Dieser Aussperrungsbeschluß hat die Situation verschärft.

Die streikenden Buchdrucker sind aus dem Deutschen Buchdruckerverband ausgeschieden. Sie haben ein Streikkomitee gebildet, das den Kampf gegen die Prinzipale führt.

# Lohnkämpfe der Textilarbeiter in Bayern.

In der südbayerischen Textilindustrie, in der am 7. April die allgemeine Niederlegung der Arbeit einsetzen wird, haben in Füssen bereits 1400 Arbeiter der Hanfwerke die Arbeit niedergelegt. In Augsburg sind, da die Unternehmer die Kündigungen nicht angenommen haben, von den Arbeitern noch weitere Kündigungen erfolgt.

In Lamprecht (Rheinpfalz) haben bei der Firma Haas einige hundert Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Firma glaubte, weil kein Tarif mehr besteht, die Arbeiter mit scharfen Lohnabbauplänen überraschen zu können. Die Arbeitsniederlegung war die Antwort darauf.

**Der Allgemeine Verband der Bankangestellten** hat zu dem für das Bankgewerbe gefällten Schiedsspruch Stellung genommen. Er beschloß, den übrigen Angestelltenorganisationen des Bankgewerbes den Vorschlag zu unterbreiten, eine gemeinsame Stellungnahme zu dem Schiedsspruch herbeizuführen. Es ist damit zu rechnen, daß eine solche Stellungnahme noch vor den Bankfeiertagen erfolgt.

**Achtung, Töpfer!** Hiermit wird über die Firma Max Behrendt, Lichterfelde-Ost, Berliner Straße 70, wegen Lohnausfall die Sperre verhängt. Deutscher Baugewerksbund. Fachgruppe der Töpfer.

**Der Streik bei den Vereinigten Isolatorenwerken,** Pankow, dauert seit dem 7. März an. Die 230 Mann starke Belegschaft steht geschlossen im Kampf. Die Firma sucht Streikbrecher anzuwerben. In verschlossenen Lastkraftwagen werden diese Streikbrecher zur Arbeitsstelle gefahren. Zuzug ist fernzuhalten.

**Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie** — für den Manteltarif ist bereits ein Schiedsspruch gefällt — sind gescheitert. Die Verhandlungskommission der sächsischen Metallarbeiter versuchte, die Unternehmer zu einer der Teuerung entsprechenden Erhöhung der Löhne zu veranlassen. Die Unternehmer erklärten jedoch, sie könnten keinerlei Lohnerhöhungen bewilligen und forderten, daß das bisherige Lohnabkommen ein weiteres Jahr in Geltung bleibe.

**In der Bonner Fahnenindustrie** wurde dieser Tage ein Schiedsspruch gefällt, durch den der tarifliche Mindestlohn um 12 Proz. erhöht wurde. Die Facharbeiter über 24 Jahre erhalten nach der Neuregelung 84 M. pro Woche, die männlichen ungelernten Arbeiter 69 M. und die weiblichen ungelernten 47 M. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch abgelehnt; die Arbeitnehmer haben Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Entscheidung über diesen Antrag ist zunächst bis auf den 4. April verschoben worden.

**Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin.** Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Humboldt:** Gruppenheim Jugendheim Graun- Ecke Lortzingstraße. Heimbesprechung. Ohne Heimausweis und Verbandsbuch kein Zutritt. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Hauptstraße (Sportplatz), an der Lessingstraße. Heimbesprechung. Wie gestalten wir unsere Osterfahrt aus? Heimausweis und Verbandsbuch mitbringen. — **Landsberger Platz:** Gruppenheim Jugendheim Dieselmeyerstr. 5. Heimbesprechung. Bringt Heimausweise und Verbandsbücher mit. — **Frankfurter Allee:** Gruppenheim Städtisches Jugendheim Litauer Straße 18, Zimmer 2. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Schöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Niederschöneweide, Berliner Str. 31. Heimbesprechung. Ohne Verbandsbuch und Heimausweis kein Zutritt. — **Treptow:** Gruppenheim Schule Wildenbruchstr. 53/54 (Hortzimmer). Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Südosten:** Gruppenheim Jugendheim des Verkehrsbundes, Engelufer 24/25. Wir besuchen die Veranstaltung des Verkehrsbundes.

**Jugendgruppe des ZdA.** Heute, Dienstag, Turnabend (Leitung Werner Hermann) von 20—21 Uhr in der Turnhalle der Schule Barnimer Str. 20. Turnkleidung ist mitzubringen. In Anbetracht des bevorstehenden Reichsjugendtages, bei dem auch sportliche Wettkämpfe ausgetragen werden, bitten wir alle Jugendfreunde, die turnerisch befähigt sind, an den Turnabenden teilzunehmen.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Ehkorn; Feuilleton: K. H. Döscher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68. Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

SONDER-ANGEBOTE
für das Osterfest

Damen-Hut
aus Exoten-Stumpen, mit fescher Lackbandgarnitur ..... 8.50

Damen-Wäsche

Damen-Hemd mit Stickerei ..... 1.45
Nachthemd Buntform, mit Stickereiware 2.95
Hemdhose farbiger Opal, mit Spitze ..... 3.75
Schlüpfer Kunstseide, gute Qualität ..... 1.95
Unterkleid Kunstseide ..... 2.95
Complet Kunstseide, mit Spitzengarnierung, elegante Ausführung ..... 8.75

Trikotagen

Damen-Unterziehschlüpfer fein gewirkt, in zarten Farben ..... 1.45 95 Pf.
Damen-Schlüpfer echt ägyptisch Mako, sehr gute feinfädige Qualität 1.95
Damen-Schlüpfer Kunstseide, gute Qualität, moderne Farbensortimente ..... 4.50 2.95
Damen-Schlüpfer gestr. Kunstseide, neueste Farben .. 4.75 2.95
Damen-Prinzessrock Kunstseide, viele Farben ..... 4.90
Einsatzhemd für Herren, gute Qualität, mit mod. Tricolette-Einsätzen ..... 2.95
Herren-Garnitur Jacke mit Beinkleid, feinfarbig ..... 3.95

Damen-Kleidung

Jerseykleid in schönen Farben ..... 19.75
Gummimantel Kunstseide, modernes Karomuster, mit aufgesetzten Taschen ..... 25.00
Kashamantel in guter, reinwollener Qualität, gute Verarbeitung, flotte Form ..... 27.50
Kleid aus Kashafreska, moderne Form ..... 29.50
Jumper aus gutem Crêpe de Chine, mit reichem Handauszug und Stäumchen ..... 19.75
Honan-Sportjumper zum Durchknöpfen, elegante Ausführung ..... 26.00

Kinder-Kleidung

Mädchen-Faltenrock mit Leibchen, guter Wollcheviot, für ca. 2 Jahre ..... 3.75 — Jede weitere Grösse 50 Pf. mehr
Pullover offen und geschlossen zu tragen, hübsch gemustert, für ca. 4 Jahre ..... 4.50 — Jede weitere Grösse 60 Pf. mehr
Gummimantel in verschiedenen Farben, für ca. 3 Jahre ..... 12.75 — Jede weitere Grösse 1,00 mehr

Damen-Hut
aus Exoten-Rhabanas, besonders kleidsame Formenauswahl ..... 8.50

Herren-Artikel

Perkal-Oberhemd gefütterte Brust u. Kragen ..... 4.90
Herren-Nachthemd m. Kragen od. halsfrei, farbig besetzt 4.90
Selbstbinder in grosser Auswahl, neue Muster ..... 1.90 1.45 95 Pf.
Leder-Sportgürtel grau oder braun ..... 1.45
Herren-Wollhut in den neuesten Formen und Farben 6.90 4.90
Herren-Sportmütze a. modisch. Stoffen ... 3.75 2.75 1.90

„Hertie"-Strümpfe*

„Hertie *" Seidenflor, mit vierfacher Sohle ..... 2.50
„Hertie Elastik" Seidenflor, elastischer Doppelrand und extra Sohlenverstärkung ..... 2.75
„Hertie" Waschseide (künstliche Seide), alle modernen Strassenfarben und schwarz ..... 3.25

* „Hertie"-Strümpfe sind aus bestem Material hergestellt und nur in unseren Häusern erhältlich

78

HERMANN TIETZ

# Der Skandal bei der Reichsbahn.

## Ungeheure Ausdehnung der Untersuchung.

Das von der Berliner Staatsanwaltschaft eingesetzte Sonderdezernat, das die Zustände im Reichsbahnzentralamt zu bearbeiten hatte, hat in der letzten Woche energisch gearbeitet, um in die außerordentlich verworrenen Geschäfte der in der letzten Zeit vielfach genannten Behörde Klarheit zu bringen. Die Untersuchungen haben sich dabei auf eine Reihe großer Firmen, sowie auf eine Bank in Frankfurt a. M. ausgedehnt.

Zunächst wird jetzt die Rolle geklärt werden, die bei den Geschäften die Metallbank in Frankfurt a. M. gespielt hat. Die Metallbank, die gewissermaßen das Dach für eine Reihe großer Industrieunternehmen der Eisenbranche ist, hat in einer noch nicht ganz klar ermittelten Form es verstanden, auf die Bestellungen des Reichsbahnzentralamtes Einfluß zu nehmen. Bei der Prüfung dieser Angelegenheiten ist man dann auch auf Verträge des Reichsbahnzentralamtes mit anderen großen Konzernen gestoßen, die jetzt noch näher untersucht werden sollen. Es hat durchaus den Anschein, als ob die Geschäftsführung des Zentralamtes durch die Staatsanwaltschaft einer außerordentlich gründlichen Revision unterzogen werden wird, da namentlich einzelne Abkommen über Materialbezug und Materialverwertung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn vollkommen unbekannt waren und ohne Zweifel der Reichsbahn viel geringere Einnahmen gebracht haben, als nach Lage der Dinge zu erwarten gewesen wäre.

In längeren Ausführungen beschäftigt sich die „Vossische Zeitung", der dafür die Verantwortung überlassen werden muß, nunmehr auch mit der Person eines Reichsbahndirektors Neumann, des Leiters des Referats des Eisenbahnzentralamtes. Herr Neumann ist Besitzer einer schloßartigen Villa in Neubabelsberg, die sich ehemals im Besitz eines Herrn Dr. Kämpfer, Inhabers der Firma Dr. Kämpfer u. Co. in Glißmarode bei Braunschweig, befand. Dieser Firma wieder war im Jahre 1924 vom Reichsbahnzentralamt Altmetall zur Umarbeitung übergeben worden, das sie im Jahre 1925 zum Wert von 400 000 Mark zurückliefern sollte, wozu sie aber nicht imstande war, da sie sich in Zahlungsschwierigkeiten befand. Der dem Reichsbahndirektor Neumann unterstellte Reichsbahnoberrat Ruge vertrat die Interessen der Bahn. Plötzlich hieß es, daß die Bahn an der Regelung der peinlichen Angelegenheit nicht mehr interessiert sei. Die Firma H. Schaper (Charlottenburg), deren Mitinhaber Pfeiffer mit Reichsbahndirektor Neumann persönlich befreundet war, und die Firma Alfred Drenfuß (Charlottenburg) waren nämlich an das Reichsbahnzentralamt mit dem Anerbieten herangetreten, die Forderungen an die Firma Dr. Kämpfer u. Co. zu übernehmen. Dafür wurde den beiden Firmen der größere Anteil des Altmetallanfalls zum Zwecke der Umarbeitung auf die Dauer von fünf Jahren mit hohem Umarbeitungslohn und sehr günstigen Rücklieferungsbedingungen zur Verfügung gestellt. Das Konsortium übernahm dafür die Forderungen der Reichsbahn, die aber nicht in bar bezahlt, sondern langsam aus den Guthaben verrechnet werden sollten. Die Firmen erhielten monatlich etwa 400 bis 500 Tonnen Altmetall mit einem Reinverdienst von 200 M. pro Tonne, so daß sie aus diesem Vertrag einen **Jahresverdienst von rund 1,2 Millionen Mark ziehen** konnten.

Eine recht unklare Sache scheint auch der Warningsche Kupferlieferungsvertrag zu sein, wodurch dem Berliner Vertreter der Frankfurter Metall-Gesellschaft, Warning, in den Jahren 1924 bis 1926 **4000 bis 6000 Lokomotiven zur Verschrottung** übergeben wurden. Der Preis der Tonne Schrott betrug rund 50 Mark, der des Kilos Kupfer rund eine Mark. Der Vertrag, der mit Warning geschlossen wurde, sah außerordentliche Gewinne für Warning vor. Wie behauptet wird, erhielt er bis zum Jahre 1926 60 Proz. des Wertes, während zurzeit die Quote 30 für Warning, 70 für die Reichsbahn beträgt. Neumann hatte die Verträge mit Warning geschlossen, sich aber Rückendeckung bei dem damaligen Präsidenten des Reichsbahnzentralamts geschaffen. Es verlautet, daß Präsident Hammer zu dieser Zeit ebenfalls Lizenzverträge mit namhaften Industriefirmen zu laufen hatte, die aber von der Reichsbahnhauptverwaltung genehmigt worden waren. Fest steht, daß die Heinrich Warning Kommanditgesellschaft außerordentlich hohe Gewinne aus dem Vertrag gezogen hat.

Es hat den Anschein, als ob sich die Oeffentlichkeit noch auf allerhand Ueberraschungen gefaßt machen kann und die Staatsanwaltschaft außerordentliche Beschäftigung finden wird. Unumgänglich notwendig aber ist es, daß volle und ganze Klarheit geschaffen wird.

---

## Bluttat einer Geisteskranken.

### Die Mutter mit dem Hammer niedergeschlagen.

**Ein furchtbarer Vorfall spielte sich gestern abend im Hause Lichtenberger Straße 14 ab. Aus der Wohnung des Arbeiters Spierling ertönten gegen 18 Uhr plötzlich laute Hilferufe. Hausbewohner wurden aufmerksam und eilten hinzu. Auf der Treppe, unmittelbar vor der Wohnung, fanden sie die 47jährige Auguste Spierling mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos auf. Als man durch die offenstehende Tür in die Wohnung eindrang, kam den Eintretenden die 23jährige Tochter Elsbeth entgegen, die in der Hand einen Hammer hielt und wirre Reden führte. Man hielt das Mädchen fest und alarmierte das nächste Polizeirevier, das mehrere Kriminalbeamte an den Tatort entsandte. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist die Tochter, die aus erster Ehe stammt, in einem Anfalle von Geistesgestörtheit ohne jeden Grund mit einem Hammer von hinten über die Mutter hergefallen und hat ihr mehrere wuchtige Hiebe über den Schädel beigebracht. Trotz der schweren Verletzungen gelang es der Ueberfallenen, laut um Hilfe rufend die Treppe zu erreichen, wo sie dann bewußtlos zusammenbrach. Frau Spierling wurde zu einem benachbarten Arzt gebracht, der die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus Am Friedrichshain anordnete. Das geisteskranke Mädchen wurde in Haft genommen und der Irrenanstalt in Herzberge zugeführt.**

---

## Der Prozeß der Nationalsozialisten.

### Nur das Hemd eines Hakenkreuzlers beschädigt.

Die Verhandlungen im Landesfriedensbruchprozeß der Nationalsozialisten dehnen sich ins Uferlose aus; das Ende ist noch nicht abzusehen. Um so klarer ist der Tatbestand: alle Verdunkelungsversuche und Münchhausiaden der Hakenkreuzler können daran nichts ändern. Gestern kam einer der verwundeten Nationalsozialisten zu Worte. Aus der Aussage dieses Zeugen zur Probe nur eine phantasiereiche Stilblüte: 60 Kugeln sind aus dem Wagen der Kommunisten auf die Nationalsozialisten geflogen gekommen, erklärte er wahrheitsgemäß. „Sie standen also gewissermaßen im Kugelregen" — meinte ironisch einer der Nebenkläger. — „Jawohl." — Und nur eine Kugel hat Sie getroffen? — Ja, nur eine Kugel hat diesen Zeugen Gener getroffen, und zwar war das kein Bauchschuß, wie behauptet wurde, sondern ein Streifschuß. Die Haut war kaum geritzt, beschädigt war nur das Hemd. Trotzdem war der Zeuge in Ohnmacht gefallen.

Vor einigen Tagen hatte der Zeuge Teichert eine ebenso glaubwürdige Aussage gemacht wie dieser Zeuge. Er befand sich nämlich auf dem Wege zum Ausgang links von dem Wagen der Kommunisten, und hatte ... an der rechten Seite eine Schußverletzung erhalten. „Wie konnte das nun geschehen?" fragte der Vorsitzende. — „Ja, ich habe mich in diesem Augenblick umgedreht." In Wirklichkeit deutet die Schußverletzung auf der rechten Seite darauf hin, daß die Kugel von einem auf die Kommunisten schießenden Nationalsozialisten herrühren muß.

Gestern erfuhr man auch etwas über Dr. Goebbels Rede. Ein Kellner erzählte nämlich, wie dieser Gauleiter der Nationalsozialisten seine Mannen zum Marsch nach Berlin aufforderte. „Zum erstenmal" sagte er, „marschieren wir nach Berlin. Halten wir strenge Disziplin, aber wehe dem, der uns entgegentritt". Die Nationalsozialisten haben die Parole ihres Führers richtig aufgefaßt. Sie warteten gar nicht ab, bis jemand ihnen auf dem Marsch nach Berlin entgegentrat; sie benutzten die erste beste Gelegenheit, um die verkappte Aufforderung ihres Führers zu Gewalttätigkeiten Wirklichkeit werden zu lassen — auf dem Bahnhof Trebbin und sodann in Lichterfelde. Wozu diese ausgedehnte Gerichtsverhandlung?

---

## Lokaltermin im Entschädigungsamt.

### Langkopp bestreitet jede Tötungsabsicht.

Im Reichsentschädigungsamt fand durch den Untersuchungsrichter Blank eine Besichtigung der Oertlichkeiten statt, an denen sich vor einigen Wochen der aufregende Attentatsversuch des Farmers Langkopp abgespielt hat. Es handelte sich vor allen Dingen darum, festzustellen, ob die Aussage Langkopps glaubhaft ist, daß er trotz der Revolverschüsse und der Höllenmaschine keinen Beamten, sondern nur sich selbst habe töten wollen.

Langkopp, der von seinen Verteidigern, Rechtsanwalt Dr. Alsberger und Rechtsanwalt Gallnick, begleitet war, wurde durch einen Nebeneingang in das Reichsentschädigungsamt gebracht und in das Zimmer des Geheimrats Bach geführt, wo in Gegenwart des Untersuchungsrichters noch einmal die dramatischen Szenen dargestellt wurden, die sich bei dem Besuch des Farmers dort abgespielt haben. Geheimrat Bach gab eine anschauliche Schilderung und Langkopp, der einen durchaus ruhigen und gefaßten Eindruck machte, bestätigte die Aeußerungen Bachs immer wieder mit den Worten:

**„So ist es gewesen."**

Dann schilderte auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Bach, wie ihm die Ueberlistung Langkopps gelungen sei. Er berichtete, daß er dem Farmer ein Flugblatt der radikalen Gruppe der Geschädigten zum Lesen gegeben und durch ein Konferenzzimmer in das Arbeitszimmer des Geheimrats Ehrhardt geeilt sei, den er gewarnt habe. Von dort sei er wieder auf den Korridor gelaufen und sei nun mit Langkopp zusammengetroffen.

Von hier ab gehen die Schilderungen auseinander. Geheimrat Bach gab zu Protokoll, daß er den Korridor entlang gelaufen und hinter sich Detonationen von Schüssen gehört habe. An der Haupttreppe sei er gestolpert und zu Boden gefallen; Langkopp habe ihn erreicht und mit vorgehaltener Pistole aufgefordert, in das Arbeitszimmer zurückzukehren. Unter dieser Drohung habe er sich entschließen wollen, dem Farmer, den er für geisteskrank hielt, zu folgen. Er sei wieder zögernd nach seinem Zimmer zu gegangen, Langkopp sei neben ihm gegangen. In diesem Augenblick sei der Präsident des Reichsentschädigungsamtes auf den Korridor gekommen und habe gerufen, was es dort gäbe. Langkopp habe sich umgedreht, und diesen Moment benutzte Geheimrat Bach, um seinen Gegner fest zu umschlingen. Langkopp stürzte zu Boden und mehrere Beamte, die inzwischen herbeigeeilt waren, hielten ihn fest. Langkopp behauptet nun, daß er erst in diesem Augenblick aus dem Revolver geschossen habe. Er sei bemüht gewesen, die Waffe gegen seinen Mund zu richten, habe jedoch, da Geheimrat Bach ihn umklammert hielt, den Arm nicht mehr weit genug nach vorn bringen können,

---

# Menschen, Göttern gleich...

60] **Roman von Herbert George Wells.**

Sie lächelte beruhigend. Es war vorüber. Die Wissenschaft und Organisation Utopiens hatten die Gefahr an der Gurgel gepackt und sie gebannt. Allerdings hatte Lychnis nichts mit der vorbeugenden und säubernden Arbeit zu tun gehabt, welche die Laufbahn dieser eindringenden Mikroben so schnell beendet hatte; ihre Arbeit bestand in der Pflege und Sorge für die Kranken. In Barnstaples Bewußtsein drang der Gedanke, sie sei ein wenig betrübt, daß dieses Werk der Barmherzigkeit nicht mehr nötig war. Er blickte in ihre schönen freundlichen Augen auf und fand darin liebevolle Besorgnis. Sie war nicht traurig darüber, daß Utopien wieder geheilt war; das war nicht anzunehmen; aber sie schien betrübt zu sein, sich selbst nicht mehr der Hilfe widmen zu können, und froh zu sein, daß wenigstens er noch Beistand nötig hatte.

„Was wurde aus jenen Leuten auf dem Felsen?" fragte er. „Was wurde aus den anderen Erdlingen?"

Sie wußte es nicht. Sie glaubte, daß sie aus Utopien vertrieben worden seien.

„Zurück auf die Erde?"

Sie war nicht der Meinung, daß sie zur Erde zurückgekommen seien. Vielleicht waren sie in ein anderes Universum gelangt. Aber sie wußte es nicht. Sie gehörte zu jenen, die keine mathemtische Begabung hatten, und die physiochemische Wissenschaft sowie die verwickelten Dimensionstheorien, die so viele Leute in Utopien interessierten, lagen außerhalb ihres Gedankenkreises. Sie glaubte, daß der Gipfel des Burgfelsens vollständig aus dem utopischen Universum hinausgeschleudert worden sei. Eine große Anzahl Leute war eingehend mit der Untersuchung der unerforschten Dimensionen beschäftigt, in welche physikalische Vorgänge ausgedehnt werden könnten, aber die Probleme erschreckten Lychnis. Ihr Geist wich vor diesen Dingen zurück, wie man vor dem Rand eines steilen Abgrundes zurückweicht. Sie wollte nicht daran denken, wohin die Erdlinge entschwunden waren, welche Tiefen sie überwunden, welche Unendlichkeiten sie erblickt und durchflogen hatten. Solche Gedanken eröffneten dunkle Abgründe zu ihren Füßen, während sie alles für feststehend und sicher gehalten hatte. Sie gehörte zu den Konservativen Utopiens, sie liebte das Leben, wie es war und wie es gewesen war. Sie hatte sich der Pflege Barnstaples gewidmet, als sie wußte, daß er dem Schicksal der anderen Erdlinge entgangen war, aber um die Einzelheiten dieses Geschickes hatte sie sich nicht sehr viel gekümmert. Sie hatte es vermieden, darüber nachzudenken.

„Aber wo sind sie? Wo sind sie hin?"

Sie wußte es nicht.

Sie teilte ihm zögernd und unvollkommen ihre eigenen zurückhaltenden und ablehnenden Gedanken über diese neuen Entdeckungen, welche die Einbildungskraft der Utopen entzündet hatte, mit. Das entscheidende Moment war das Experiment von Ardenn und Chrysolagone, das die Erdlinge nach Utopien gebracht hatte. Dies war die erste Bresche in den bis dahin unüberwindlichen Schranken, die ihr Universum in drei räumliche Dimensionen eingeschlossen gehalten hatten. Dies hatte die Abgründe geöffnet. Dies hatte den Anstoß dazu gegeben, all die neue Arbeit, die nun Utopien erfüllte, zu entfesseln. Es war die erste Errungenschaft praktischer Ergebnisse aus einem verwickelten Netzwerk von Theorien und Schlußfolgerungen. Barnstaples Gedanken wurden dadurch auf die bescheidenen Entdeckungen auf Erden zurückgelenkt, auf Franklin, der mit seinem Drachen den Blitz gefangen und abgeleitet hatte, und Galvani mit seinen tanzenden Froschschenkeln, der über das Rätsel staunte, welches die Elektrizität in den menschlichen Dienst eingeführt hatte. Aber es hatte eineinhalb Jahrhunderte gedauert, bis die Elektrizität merkbare Veränderungen im menschlichen Leben bewirkte, da es so wenig irdische Arbeiter gab und da die Wege so hindernisreich, langsam und mühevoll waren. In Utopien eine Entdeckung zu machen, bedeutete eine geistige Feuersbrunst entfachen. Hundertausende von Forschern arbeiteten nun in freiem und offenem Zusammenwirken an Hand der fruchtbaren Richtlinien, die Ardenn und Chrysolagone geoffenbart hatten. An jedem Tag und zu jeder Stunde wurden nun den Utopen neue und bis dahin phantastische Möglichkeiten zwischenräumlicher Beziehungen verständlich gemacht.

Mr. Barnstaple rieb sich den Kopf und beide Augen mit den Händen und legte sich dann zurück, er blickte auf das große Tal unten, das in der untergehenden Sonne allmählich eine goldene Färbung annahm. Er hielt sich für das gesichertste und gefestigtste aller Lebewesen im Mittelpunkt einer von blühender Heiterkeit erfüllten Sphäre. Aber dieser Eindruck einer unendlichen Ruhe war eine Täuschung. Jener stille Abendfriede war von unzähligen Billionen hastender und schwirrender Atome erfüllt.

Aller Friede und jede Beständigkeit, die der Mensch kennt oder jemals kennen wird, ist nichts weiter als die glatte Oberfläche eines reißenden Stromes, der mit unglaublicher Eile von einem Wasserfall zum anderen dahinschießt. Es gab eine Zeit, da man von ewigen Bergen sprechen konnte. Heute weiß jeder Schulbub, daß sie unter dem Frost, dem Wind, dem Regen und der Meeresflut Tag für Tag, Stunde für Stunde dahinschwinden. Es gab eine Zeit, da man von der Terra firma sprechen und die Erde als etwas Festes, Diamanthartes unter den Füßen betrachten konnte. Jetzt weiß man, daß sie durch den Raum wirbelt, sich um eine kreisende blindlings getriebene Sonne dreht, inmitten einem Haufen von Sternen, wie in einer Schafherde. Auch dieser rosige Schleier der äußeren Erscheinung vor Mr. Barnstaples Augen, diese Stille und gleichmäßige Röte des Sonnenunterganges und das große Panorama des Sternenraumes, das unter dem Blau des Himmels hing: auch dies würde nun durchdrungen, durchrast und entzweigerissen werden ...

Die ausgestreckten Fühler seines Geistes näherten sich den Dingen, die ihn am meisten beschäftigten.

„Aber wo sind meine Gefährten? Wo sind ihre Leichname? Ist es möglich, daß sie noch leben?"

Sie konnte es ihm nicht sagen.

Er lag gedankenvoll da ... Es war natürlich, daß er einer geistig rückständigen Frau in Pflege gegeben worden war. Die fortschrittlichen Geister hier hatten in ihrem Leben nicht mehr Verwendung für ihn, als die fortschrittlichen Geister auf Erden etwa für Schoßhündchen. Sie wollte über diese räumlichen Beziehungen überhaupt nicht nachdenken, der Gegenstand war für sie zu schwierig; sie gehörte zu den Mißerfolgen utopischer Erziehung. Sie saß neben ihm mit einer göttlichen Lieblichkeit und Ruhe auf dem Antlitz und er empfand sein Urteil über sie wie einen verübten Verrat. Doch hatte er den quälenden Wunsch, die Antwort auf seine Fragen zu erfahren.

Er nahm an, daß die Spitze des Burgfelsens abgedreht und irgendwie in den leeren Raum hinausgeschleudert worden war. Es war unwahrscheinlich, daß die Erdlinge diesmal wiederum gegen einen passenden Planeten stoßen würden. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie ins Leere hinausgeworfen worden, in den interstellaren Raum irgendeines unbekannten Universums ...

(Fortsetzung folgt.)

um sich selbst zu treffen. Auch die Tatsache, daß er die Höllenmaschine abgezogen hat, will der Verhaftete so erklären, daß er durch dieses Mittel sich der Verfolgung zu entziehen versucht habe.

## Berliner Kranke im Solbad Lüneburg.

### Ein neues Heim der städtischen Betriebskrankenkasse.

Die Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin hat soeben in der Stadt Lüneburg für ihre Angehörigen ein Kur- und Erholungsheim eröffnet, das für 38 Kranke berechnet ist. Warum man gerade nach Lüneburg gegangen ist, hat seinen guten Grund. Die der Kasse angehörenden städtischen Arbeiter sind vielfach den Unbilden der Witterung derart ausgesetzt, daß sich über kurz oder lang rheumatische Erkrankungen einstellen. Da nun, was wenig bekannt ist, Lüneburg seit fast 1000 Jahren eine bedeutende und in der ärztlichen Fachwelt geradezu berühmt gewordene Solquelle sowie schwefel- und eisenhaltige Moorerden besitzt, entschloß sich die Krankenkasse, sich in Lüneburg anzusiedeln. Sie wurde dabei, wie man anerkennen muß, von der Stadt Lüneburg auf das entgegenkommendste unterstützt. Nicht nur gab die Stadt in Erbpacht das umfangreiche Grundstück her, sie baute sogar über die vorbeiführende Bahnlinie für die Heiminsassen eine eigene Brücke, die das Heim unmittelbar an den großen Kurpark anschließt. Die Kranken haben auf diese Weise eine geradezu ideale Verbindung zwischen ihrem Heim und den Solbädern.

Das Heim selbst, von dem Berliner Architekten Genossen Albert Gottheimer errichtet, ist in seiner Art sehenswert. Der äußere Umriß ist schlicht in braunen Klinkern gehalten. Nur das leuchtende Blau der keramisch gerahmten Tür fällt hier ins Auge. Die Innenausstattung ist aber ganz und gar auf häusliche Behaglichkeit der Kranken gestellt, die auch im Winter die Kur nehmen können. Der Patient wird in seinem Zimmer die vorbildlichste Einrichtung finden: Doppeltüren, die jeden Schall abfangen, gekachelte Waschnischen mit fließendem warmen und kalten Wasser, Zentralheizung und Decken- und Tischbeleuchtung. Im Erdgeschoß befinden sich die Tagesräume. Außer dem Speiseraum gibt es einen Tageraum, Schreib- und Lesezimmer und Billardzimmer. Die Fenster weisen indanthrenfarbige Stoffe auf, die Decken in freudigen Farben gehaltene Bemalung, die Wände verschieden getönte Täfelung. Alles zusammen gibt eine ungemein behagliche Stimmung. Eine große Liegehalle schließt sich an diese Räume an. Das Kellergeschoß enthält außer der mit allen modernen Einrichtungen wie Gasherd, Gaswärmschrank, automatischen Kühlschrank, elektrischer Kartoffelschälmaschine, Wasch- und Plättküche versehenen Küche die Bäder, Arztraum und einen Raum mit meditomechanischen Apparaten. Das zweite Stockwerk beherbergt die schönen lichten Räume für die Angestellten des Heimes.

Die aus Berlin erschienenen geladenen Gäste konnten mit freudigem Staunen feststellen, daß der Betriebskrankenkasse als Bauherrin in ersprießlicher Zusammenarbeit mit dem Architekten, den Baufirmen, der Stadt Lüneburg und den ausführenden Arbeitern ein vortreffliches Werk gelungen ist. Dieser allseitig sich äußernden Zufriedenheit lieh der Vorsitzende der Kasse, Stadtrat Genosse Ahrens, beredte Worte des Dankes und der Anerkennung. Der Oberbürgermeister von Lüneburg Dr. Schmidt nahm mit freundlichen an die Berliner gerichteten Worten das Heim in die kommunale Obhut und brachte seiner und der Bürgerschaft Freude darüber Ausdruck, daß die Berliner Kasse gerade die alte Bäderstadt Lüneburg ausgewählt habe. Unter den Ehrengästen sah man den Regierungspräsidenten von Lüneburg, Genossen Lüdemann, den Vertreter des Oberbürgermeisters Böß, Stadtsyndikus Genossen Dr. Lange und den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Genossen Brühl, der früher in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Kasse den Bau sehr gefördert hatte.

## Noch ein Wettfrisieren.

### Diesmal gings um Schwarz-Rot-Gold.

Einmal jährlich ist der Kampf auszufechten um den schwarzrotgoldenen Verbandsschild, der als Wanderpreis dreimal hintereinander errungen werden muß. An dem Wettbewerb können sich nur Mitglieder der Fachabteilung des Arbeitnehmerverbandes des Friseur- und Haargewerbes beteiligen. Obwohl auch Fachgrößen der auswärtigen Zweigvereine des Verbandes die Opfer an Zeit und Geld nicht scheuen, um sich an dem Wettstreit zu beteiligen, bleibt dieser doch hauptsächlich auf die Berliner Damenfriseurgehilfen beschränkt. Bei dem diesjährigen Schaufrisieren um den Verbandsschild, den Erich Jahnke, Berlin, am Sonntag in der „Schlaraffia" zu verteidigen hatte, waren die Fachabteilungen Breslau, Dortmund, Halle, Hamburg und Leipzig vertreten. Die Teilnehmer am Wettbewerb hatten die einzelnen Teile zu ihren Frisuren sozusagen schon fertig mitgebracht und brauchten die gebrannten Stücke den Puppenköpfen nur aufzustecken. Scheinbar recht einfach. In Wirklichkeit gehört großes Können dazu, um die duftigen Phantasiegebilde zu schaffen, die unter den Augen der Zuschauer entstanden. Den Preisrichtern fiel die Entscheidung nicht leicht. Bei gleichwertigen Leistungen mußten Zeitunterschiede von einer halben Minute den Ausschlag geben. 58 Minuten war die kürzeste Zeit im Spielraum einer Stunde. Der Verbandsschild wurde Wethlogel zuerkannt, der erst vor kurzem, bei einem Frisieren der Unorganisierten, den ersten Preis errang. Jahnke, der bisherige Inhaber des Verbandsschildes, erhielt den zweiten Preis, Kronstein aus Dortmund den dritten und Sailer den vierten Preis. Weitere Preise erzielten Lüdicke, B. Müller und Meinel.

Mit dieser Veranstaltung hat die freigewerkschaftliche Organisation der Friseurgehilfen erneut den Beweis erbracht, daß sie neben den wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder auch deren fachliche Berufsinteressen wahrzunehmen weiß.

# Zu wenig Richter.

## Eine beachtenswerte Entscheidung des Reichsgerichts.

Bei den Berliner, ebenso wie bei fast allen anderen deutschen Gerichten, hat sich im Laufe der letzten Jahre herausgestellt, daß zu wenig Landgerichtsdirektoren vorhanden sind und daß aus diesem Grunde viele Zivil- und Strafkammern nicht in der vorschriftsmäßigen Weise besetzt werden können. Besonders beim Landgericht I macht sich dieser Uebelstand besonders bemerkbar, denn dort fehlen nicht weniger als sieben bis acht Landgerichtsdirektoren und die Vorsitzenden, die nach dem Geschäftsverteilungsplan bestimmte Kammern erhalten haben, können auch beim allerbesten Willen nicht allen Verhandlungen präsidieren, weil sie häufig zwei Kammern zu leiten haben. Es hat sich nun die Gewohnheit herausgebildet, daß ein solcher Vorsitzender, der in zwei Kammern tätig sein muß, einen anderen Richter mit seiner Stellvertretung beauftragt. Diese Fälle können jedoch zu Komplikationen führen, die für die Gerichte ebenso unangenehm, kostspielig und zeitraubend werden können als für die Parteien oder die Beklagten, die vor diesen Kammern gestanden haben und über die Urteil gesprochen worden ist. Der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts hat jetzt nämlich ein Urteil des Oberlandesgerichtes in Celle aufgehoben, weil das Gericht nicht vorschriftsmäßig besetzt war.

Diese grundsätzlich außerordentlich wichtige Entscheidung wird nun dazu führen, daß auch in zahllosen anderen Fällen im Deutschen Reich die Nichtigkeitsklage gegen die Straf- oder Zivilkammern angestrengt werden wird, weil deren planmäßig vorgesehener Vorsitzender nicht imstande war das Richteramt auszuüben. In Celle war der Fall besonders kraß, weil der dortige Landgerichtsdirektor seit 1923 zwar nach dem Verteilungsplan Vorsitzender einer Kammer war, diese Funktion aber niemals ausüben konnte, weil er gleichzeitig einer anderen Kammer präsidieren mußte. Beim Landgericht I in Berlin liegen die Verhältnisse ebenfalls sehr im argen. Dieses große Gericht hat rund 68 Landgerichtsdirektoren, doch fehlen sieben bis acht Herren zur Besetzung aller vorhandenen Kammern, und so kommt es, daß auch hier andere Richter in Vertretung den Vorsitz übernehmen müssen. Nach der Entscheidung des Reichsgerichtes ist es zwar statthaft, daß für kürzere Zeit, etwa für einen Teil der nach dem Verteilungsplan vorgesehenen Zeit, ein anderer Richter die Vertretung des Vorsitzenden übernehmen kann, der durch Krankheit oder dringende Amtsgeschäfte verhindert war, seine Funktion auszuüben. Bei den Landgerichten I, II und III gibt es jedoch Kammern, in denen während des ganzen Jahres der dazu bestimmte Vorsitzende oder Präsident nicht imstande war, den Verhandlungen beizuwohnen bzw. sie zu leiten und bei denen ein Ersatzvorsitzender Recht zu sprechen hatte. In diesen Fällen, in denen eine andauernde Vertretung nötig war, sind also die Urteile nichtig, und die Entscheidungen können innerhalb eines Monats nach Erkennen des Nichtigkeitsgrundes angefochten werden.

Im Justizministerium beschäftigt man sich sehr lebhaft mit dieser Frage, und es sind vor kurzer Zeit allein beim Kammergericht vier Senatsstellen besetzt worden, weil die Präsidenten dort ebenfalls nicht in der Lage waren ihren Pflichten nachzukommen. Es dürfte nichts anderes übrig bleiben, als in Berlin und in anderen Städten, wo die Verhältnisse ähnlich sind, durch Schaffung neuer Landgerichtsdirektorenposten dem Mangel an Vorsitzenden abzuhelfen.


Mittwoch, den 4. April, 20 Uhr: **Große Wahlkundgebung** im Lehrervereinshaus, Am Alexanderplatz

**Erstaufführung des Wahlfilms „Dein Schicksal"**

Ansprache: Artur Crispien, M. d. R.

Eintritt frei! Der Bezirksvorstand.

**Oeffentl. Wählerversammlung**

heute, Dienstag, den 3. April, 20 Uhr, in den „Flora-Festsälen", Halensee, Johann-Georg-Straße 19.

Tagesordnung:

**Das Ende des Bürgerblocks. Was nun?**

Referent: Landtagsabgeordneter **Erich Kuttner.**


## 25 Jahre sozialistische Abstinenzbewegung.

Ostern dieses Jahres werden 25 Jahre verstrichen sein, daß aus vereinzelten Ortsvereinen abstinenter Arbeiter der Arbeiter-Abstinenten-Bund gebildet wurde. 25 Jahre zäher, aufopferungsvoller Kleinarbeit! Große Siege sind ihr bisher nicht beschieden gewesen, aber erreicht ist, daß die gewaltigen Gefahren, die der Alkoholismus gerade dem aufwärtsstrebenden Proletariat bringt, in den sozialistischen Organisationen immer klarer erkannt werden, und daß neben der indirekten Bekämpfung auch die direkte mittels Aufklärung, Vorbild, Jugenderziehung, alkoholfreier Feste und Kundgebungen getreten ist. Viele, die zuerst in den radikalen Alkoholgegnern Mucker und Asketen gesehen haben, überzeugten sich von dem hohen ideellen und realen Wert der Bewegung und erkannten vor allem, daß der Arbeiter-Abstinenten-Bund als sozialistische Kulturorganisation Achtung und Förderung verdiene. So werden dem Bund, wenn er in den Ostertagen sein Jubiläum im Leipziger Volkshaus feiert, aus den Kreisen der sozialistischen Arbeiterschaft viel Sympathien entgegengebracht werden.

### Die Wähler rühren sich.

Den Auftakt zum Wahlkampf gab in Steglitz eine Veranstaltung der Sozialdemokratie, die mit einer öffentlichen Kundgebung auf dem Düppelmarkt eingeleitet wurde. Daran anschließend fand eine öffentliche Versammlung statt. Reichstagsabgeordneter Aufhäuser wandte sich in dieser gutbesuchten Versammlung gegen die gegenwärtige Regierung, insbesondere gegen die Deutschnationalen, die nur in die Regierung eingetreten seien, um die Interessen der Schwerindustrie und des Großgrundbesitzes wahrzunehmen. Jetzt, wo Neuwahlen vor der Tür stehen, wollen sie nicht dabeigewesen sein. Es zeigen sich außenpolitische Rückschläge und eine neue Unsicherheit des Friedens mache sich bemerkbar. Innerpolitisch zeigen sich verhängnisvolle Wirren. Ihr Ziel ist, den Volksstaat von innen heraus auszuhöhlen und die Verfassung zu ändern, den Einfluß der Wählerschaft in bezug auf die Besetzung der Ministerposten zu beseitigen. Der Redner ging dann auf das Amnestiegesetz ein und erwähnte die leidenschaftlichen Kämpfe im Reichstag. Er wies auf die politische Verwirrung hin, die sich zeige, indem sich die Kommunisten mit der Reaktion gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft verbunden haben. Das Jahr 1927 habe eine sehr gute Wirtschaftskonjunktur gezeigt, aber nur für eine kleine Gruppe von Agrariern und Industriellen. Die arbeitenden Schichten seien dagegen stark belastet worden. Sie trügen allein 75 Prozent des Gesamtaufkommens. Auf das Notprogramm eingehend, erwähnte der Vortragende, daß Mittel für Schulspeisungen in Höhe von 5 Millionen abgelehnt, dagegen 9½ Millionen für einen Panzerkreuzer bewilligt worden seien. Auf der einen Seite Millionenkredite an die Landwirtschaft, auf der anderen Seite Herabsetzung des Kontingents des zollfreien Gefrierfleisches von 120 000 auf 50 000 Tonnen. In diesem Wahlkampfe komme es darauf an, alle schaffenden Volkskräfte zu vereinigen, um einer kleinen Gruppe von Agrariern und Großindustriellen zu zeigen, daß die arbeitenden Schichten entschlossen seien, eine Regierung zu schaffen, die für das Wohl der breiten Masse eintritt. Der Wahlkampf muß außenpolitisch den Frieden Europas und innerpolitisch die Macht, das Recht und den Einfluß sowie eine bessere soziale Lage des arbeitenden Volkes bringen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Einen würdigen Abschluß gaben Gesangsvorträge des Arbeitergesangvereins.

## Das Erdbeben von Smyrna.

### Ueber 300 Häuser vor dem Einsturz.

Die fortschreitenden Aufräumungsarbeiten der von dem Erdbeben heimgesuchten Stadt lassen die ganze Schwere der Katastrophe erkennen. Die Zahl der Toten, die nach den letzten Meldungen 26 Personen betrug, scheint nicht gestiegen zu sein. Etwa zehn Prozent aller Gebäude der Stadt und der näheren Umgebung sind nur vom Beben verschont geblieben. Das Rote Kreuz hat überall große Zelte aufgeschlagen, um die Obdachlosen unterzubringen. Der Geschäftsverkehr ruht fast vollständig, die Börse ist geschlossen. Zwei Moscheen und zwei Banthäuser sind so stark beschädigt, daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohen. 330 weitere Wohnhäuser mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden. Um Plünderungen zu vermeiden, ist das Standrecht proklamiert worden.

**Wetterbericht der öffentlichen Wetterbeobachtungsstelle Berlin und Umgegend** (Nachdr. verb.). Meist bedeckt, ohne nennenswerte Niederschläge, ziemlich kühl. — **Für Deutschland:** Im Osten Abkühlung mit Niederschlägen, sonst Witterungsverhältnisse wenig geändert.

### Umbau Leiser, Tauentzienstraße.

Die Schuhfirma Leiser, Berlin W. Tauentzienstraße 20, hat ihre Geschäftsräume einem bedeutend erweiternden Umbau unterzogen. Durch Hinzunahme angrenzender Räume im Parterre und im ersten Stock wurde die Baufläche erheblich vergrößert, und es sind geschmackvoll gehaltene Verkaufsräume erstanden, die dem immer steigenden Warenabsatz — das letzte Jahr brachte die stattliche Ziffer von 2½ Millionen Kunden — nach jeder Richtung hin Rechnung trägt. Im Parterre befindet sich die Abteilung für Herren- und Kinderschuhe, im ersten Stock jene für Damenschuhe. Ein Aufzug mit neuartiger Beleuchtungsanlage — in luftleeren, mit Quecksilber gespeisten Röhren werden durch Hochspannung glühende Dämpfe erzeugt — stellt die Verbindung der beiden Verkaufshallen her. Pedicure- und orthopädische Fußbehandlungszimmer, Räume für das Personal, eingebaute Verkaufstische und Ausstellungsvitrinen vervollständigen das Bild einer mit Geschick und Geschmack eingerichteten modernen Verkaufsstätte. Architekt, Inhaber und ärztlich-fachmännischer Beirat übergaben in einer kleinen Eröffnungsfeier ihr Werk dem kauflustigen Publikum.

Dienstag
3. April 1928

# Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

## Der Aufseher.

**Nach dem Jüdischen des Scholem Alejchem von A. Suhl.**

War mal ein Jude, der hieß Resoel und war sein Lebtag ein armer Mann, und dazu noch ein Asthmatiker mit einer merkwürdig musikalischen Brust, die zu spielen pflegte, d. h. beim Ein- und Ausatmen ließ sie eine Art Gesang wie eine Geige hören, über die man einen schlecht geschmierten Bogen führt. Und war selber Resoel ein gar ehrlicher Mann, bloß (er vergeb's mir!) ein großes Ungeschick, d. h. maßen er ein ehrlicher Mann, war, war er ein Ungeschick, oder umgekehrt, maßen er ein Ungeschick war, war er ein ehrlicher Mann. Ueber ihn ging die Rede in Kasrilwke, daß, wenn Resoel kein Ungeschick wäre, er heute viel Geld haben könnte.

Und er hatte das in der Hand, denn er war all sein Lebtag „Aufseher" bei Herrn Simchele Weiner im „Keller", und, außer sein Gehalt, konnte er einen Eid auf die Bibel leisten, daß er keinen fremden Heller angerührt hatte.

Herr Simchele Weiner konnte sich schon auf seinen „Aufseher" verlassen. Er hielt ihn deswegen auch in Ehren, zahlte ihm pünktlich seine vollen sechs Rubel die Woche, schenkte ihm auch mal zum Feiertag ein Goldstück, zu Ostern die „vier Becher" Wein umsonst und Osterschnaps 'ne Flasche — das versteht sich von selbst. Wie denn sonst? Herr Simchele Weiner ist wohl ein Mensch, der nicht weiß, wie man einen Menschen zu schätzen hat? Das nun, daß Resoel, der Aufseher, sich bei ihm im Keller erstmal einen „Rheumatismus" holte und danach einen Lungenkatarrh bekam, und es ihm inwendig zu pfeifen anfing und zu musizieren und zu singen — wer kann dafür? Gesundheit — das liegt doch in Gottes Hand. Der gesündeste Mensch kann behüte auf der Straße tot umfallen. Unsere Weisen sagten schon darüber . . . Doch ihr wißt ja wohl schon, was unsere Weisen darüber sagen.

•

Resoel starb und — ei, ei, ei! — was für ein Begräbnis er hatte! Herr Simchele war untröstlich und konnte sich gar nicht genug tun! Er selbst trug ihn auf der Bahre aus dem Hause, half selbst auf seinen Schultern tragen, ging selbst hinterher bis auf den Friedhof, wachte selbst darüber, daß man einen schönen Platz anwies, sah selbst nach, wie man das Grab auswarf, tat selbst den ersten Spatenstich, und als das Kind Jusek, zusammen mit Osser, dem Bethausdiener, zum erstenmal die „Totenfürbitt" auf seines Vaters Grab aufsagte, weinte Herr Simchele, was das heißt: er weinte!

„Was wißt ihr denn! Was wißt ihr denn!" sagte er nachher zu jedem, der hören wollte, „das ist für mich so ein Verlust, so ein Verlust, den man gar nicht abschätzen kann!"

Und zu der Witwe sagte er: „Weine nicht, ich werde dich mit deinen Waisen wohl nicht verlassen. Erst Gott, dann ich . . ."

Und Herr Simchele hielt Wort, so weit er konnte. Das heißt, die ersten paar Wochen zahlte er der Witwe das Gehalt weiter. Wohl wahr, sie mußte danach jede Woche laufen und nicht bloß einmal, sondern mehrmals, und das war ihr nicht ganz angenehm. Aber ich bitte euch, was wollt ihr denn? Mann wird es ihr ins Haus bringen? Man sollte meinen, das ist gerade genug getan, wenn man einem Menschen nach dem Tode das Gehalt zahlt!

„Sie kommen zu mir und mahnen," sagte er dann eines Tages, „gerade, als schulde ich Ihnen was, als hätten Sie einen Anteil an meinem „Keller" eingezahlt."

An dem Tage weinte die Witwe mehr, wie damals als Resoel tot auf der Erde gelegen hatte, und als ihre beiden Töchter Sore und Rimke erfuhren, weshalb die Mutter weinte, beschworen sie sie, nicht mehr hinzugehn.

„Und was werden wir anfangen?"

„Was alle machen: Wir gehen dienen, wir waschen Wäsche, wir nähen Maschine nähen."

Maschine nähen wird jetzt in Kasrilwke schon für was angesehn. Man kann damit schon die zwei Gulden (Fünfzehnkopekenstücke) den Tag verdienen, wenn man nur so seine sechzehn, siebzehn Stunden über der Maschine sitzt. Und um Arbeit braucht man nicht zu bangen, man kriegt welche; wo nicht Kleider, dann Hemden, und wo nicht Hemden, dann Schürzen, und wo nicht Schürzen, dann Taschentücher zu säumen. Schlecht ist nur, daß man eine Maschine haben muß, zwei Maschinen!

Wohl wahr, man kriegt Maschinen auf Abzahlung. Wo aber die erste Rate hernehmen?

„Gehen Sie doch mal bei ihrem reichen Weiner vorbei," rieten die Nachbarn der Witwe. „Sie sagen ihm so und so, Sie werden's ihm abarbeiten.

•

Leicht gesagt: geh' zum reichen Weiner! Aber was tut man nicht ums liebe Brot? Die Witwe ging also bei Herrn Simchele Weiner „vorbei", traf ihn in der besten Zeit, gerade nach dem Essen. Wißt ihr, wenn ihr von jemandem eine Gefälligkeit braucht — lauert ihm nur nach dem Essen ab. Nach dem Essen ist der schlimmste Mensch weichherziger gestimmt als vor dem Essen. Vor dem Essen ist der Mensch — ein Tier.

„Na, was bringst du Gut's?"

Die Witwe legte ihre Sache dar, so und so — Nähmaschinen.

Herr Simchele hörte die ganze Zeit aufmerksam zu, stocherte in den Zähnen herum, war rot, ein bißchen in Schweiß, und duselte ein wenig, d. h. nicht, daß er schlief, behüte — er duselte bloß, sah sie bloß mit einem halben Auge an, dachte zwischendurch auch ein bißchen an's Geschäft und ein bißchen an die Geschichte mit seinem Magen. Herr Simchele neigt etwas zur Fülle, zu Fettansatz, so haben ihm die Aerzte mehr Fleisch und weniger Mehlspeisen verordnet; und Herr Simchele liebt gerade Mehlspeise, Brot, Nudeln, Eierkuchen und dergleichen Dinge mehr, die aus Mehl gemacht sind. Er weiß, daß es ihm schadet, aber wenn er's sieht, muß er's essen, und wenn er's gegessen hat, bereut er's . . .

„Also schließlich, was machst du denn?" versetzt er, als die Witwe verstummt, und hört auf zu duseln, sieht sie mit anderthalb Augen an.

„Was soll ich groß machen?" antwortete die Witwe. „Sie hören ja schon, was ich mache, meinen Feinden wünsch ich's! Also, wenn ich jetzt Geld für 'ne Maschine hätte, für zwei Maschinen, wenigstens eine Maschine . . ."

„Was für eine Maschine?" wundert sich Herr Simchele und sieht sie schon mit beiden Augen an.

„Ich habe Ihnen doch erzählt, daß meine Töchter sich mit Näherei befassen wollen, Näherinnen werden, auf der Maschine nähen wollen, und eine Maschine haben wir nicht, zwei Maschinen brauchen sie. Man kriegt sie auf Abzahlung."

„Das ist ein guter Gedanke, ein sehr vernünftiger Gedanke: Näherinnen, nähen, verdienen, meinetwegen, sehr vernünftig!"

Doch mitten in diesen Reden geht's ihm durch den Kopf: „Woran liegt's denn, daß mir der Magen so voll ist? Ich habe heute doch, weiß Gott, gar nicht so viel gegessen!" Und das eine Kluge fängt an, kleiner zu werden. Doch da die Witwe schweigt, rappelt er sich auf und spricht weiter:

„Na, sehr schön, nähen, meinetwegen, warum denn nicht?"

„Da wollte ich Sie bitten, Herr Simchele, Sie haben schon so viel für uns getan, vielleicht wär' die Möglichkeit, daß . . ."

Wie Herr Simchele hört, daß es an den Geldbeutel geht, wird er völlig munter.

„Daß, was?"

„Daß Sie uns die Anzahlung leihen, die man auf die Maschinen . . ."

„Was für Maschinen?"

„Na, eben, die ich Ihnen sage, zwei Maschinen für meine Töchter, wenigstens eine Maschine."

„Woher kommen denn Maschinen zu mir? Was habe ich denn mit Maschinen zu schaffen?"

„Geld!" spricht die Witwe. „Maschinen werden sie schon selber kaufen. Man kriegt sie auf Abzahlung. Zum Beispiel, ich zahle jetzt einen Fünfziger an und drei Monate später einen Fünfundzwanziger und später . . ."

„Ich weiß schon, ich weiß schon, das brauchst du mir nicht zu erklären. Von mir aus können sie die Maschinen ruhig sein lassen. Jetzt hebt's gar noch mit Maschinen an!"

„Wie sollen sie denn dann nähen? Mit den Händen kann man soviel nicht schaffen, alle Näherinnen haben heutzutage Maschinen."

„Willst sie Näherinnen werden lassen? O, weh! Wenn dein Mann jetzt aufstünde und hörte, daß du deine Kinder willst Näherinnen werden lassen, da würde er gleich noch einmal sterben, weißt du das? Dein Resoel war eine ehrliche, eine treue Seele? Solche wie Resoel gibt es nicht! Wenn Resoel bloß das Wort hörte: „Näherinnen", er hätte das nicht ausgehalten! Er täte sich — ich weiß nicht, was an!"

Herr Simchele spricht mit Herz. Er meint es ernst. Und je länger er spricht — desto lauter erhebt er seine Stimme:

„Näherinnen? Sieh an! Eine schöne Arbeit für ein jüdisches Mädchen! Sieh an! Wir wissen, was das heißt: eine Näherin! Und noch bei Juden! Sieh an! Resoels Töchter und Näherinnen! Und wo bleibe ich? Du weißt, daß dein Resoel bei mir aufgewachsen ist? Ich habe ihn zu einem Menschen gemacht, erst Gott, dann ich. Und wer hat ihn verheiratet, wenn nicht ich? Sieh an! Willst du, daß ich so etwas zulasse? Gott bewahre! Was bin ich denn? Ein Stein? Ein Scheit Holz? Sieh an!"

Die Witwe — leer, wie sie gekommen, ging sie wieder. Ging und verschwor sich (sonst „mög' sie nicht erleben, ihre Kinder aufzuziehn!"), daß ihr Fuß nie mehr Herrn Simcheles Schwelle betreten würde — lieber dienen gehn!

•

Leicht gesagt: dienen gehn. Die Frau von Resoel, dem Aufseher, eine Hausfrau so gut wie alle Kasrilwker Hausfrauen, soll eine Dienstmagd werden? An einem fremden Ofen stehen? An einem fremden Tisch sitzen? Ehe so ein Leben, dann schon lieber sterben! Und die Witwe betete um ihren Tod. Und Gott, der große, allmächtige Gott, der da ist „ein Vater den Waisen" und „schaffet Recht den Witwen", erbarmte sich diesmal doch gerade über die arme Witwe und ließ sie nicht erst lange sich herumschleppen auf dieser Erde, sandte ihr einen leichten Tod, so eine Art inneres Geschwür, sie quälte sich und gar nicht wenig, alles in allem zwei Monate und einen halben und starb. Und gerade traf sich's, daß in Kasrilwke zu der Zeit, außer kleinen Kindern, niemand gestorben war, da wurde die Witwe nicht weit von ihrem Mann beerdigt, man kann sagen: Grab an Grab — sie hatte eben Glück. Und Jusek konnte nun schon die Totenfürbitt' sowohl für Vater als auch für Mutter aufsagen.

## Wie lange darf man arbeiten?

**Von R. Francé.**

Es ist erstaunlich, wie wenig sich die Menschen um das Naheliegendste und Wichtigste kümmern. Vielleicht vernachlässigen sie es deshalb, weil es das Alltägliche ist. Tatsache aber bleibt, und jeder klopfte an seine Brust, daß kaum einer unter Tausenden sich darauf geprüft hat, wie denn sein optimaler Arbeitstag für ihn beschaffen ist.

Was soll das heißen: optimaler Arbeitstag? Jene Arbeitszeiteinteilung, die uns das „Bestmöglichste" sichert, also das Auskommen durch unsere Arbeit, Vollendung des von uns Geschaffenen oder zum mindesten (denn wer kann vollendet arbeiten?) eine genügende Beschaffenheit unserer Produkte, dazu aber auch Erhaltung unserer Arbeitskraft und Gesundheit und immerhin soviel Lebensgenuß, um ein solches Dasein noch lebenswert zu finden. Man sieht, daß da ein ganzes Bündel recht anspruchsvoller Wünsche verwirklicht sein muß, daß also die Feststellung des optimalen Arbeitstages, die sozusagen für jeden einzelnen wechselt, keine ganz einfache Angelegenheit sein kann.

Und wie stellt man sich dieser Frage gegenüber, die doch so ziemlich eine der lebenswichtigsten ist? Antworte sich jeder selbst.

Ich fürchte, die meisten haben überhaupt noch nicht darüber nachgedacht.

Ein deutscher Psychologe, Otto Lipmann, der Leiter des Instituts für angewandte Psychologie, hat darüber Untersuchungen angestellt. (O. Lipmann: Das Arbeitszeitproblem, Berlin), von denen man auch als Arbeiter Kenntnis nehmen muß.

Zunächst weist auch er für den Fabrikarbeiter nach, daß seine Inanspruchnahme nicht dem gesundheitlichen Optimum entspricht. Seine Ruhepausen sind kürzer als seine Ermüdung erfordert. Je weniger der Arbeiter mit seiner Tätigkeit abwechseln kann, desto rascher ermüdet er, desto längere Ruhepausen braucht er, mit anderen Worten: desto geringeren Leistungswert besitzt er. Es zeigen sich mithin sofort zweierlei Wege der Optimoklise.*) Man kann Ruhezeit in gewissem Rahmen ersetzen durch Wechsel des Arbeitstempos und der Tätigkeit. Das hat aber nur einen gewissen mittleren Wert; allzu häufiger Wechsel schadet natürlich wieder den Leistungen.

*) Unter diesem „lebenswissenschaftlichen" Fachwort soll verstanden sein: die Bemühungen zur Herbeiführung des Optimums.

Aus dieser Erkenntnis heraus kann jedermann in seiner eigenen Tätigkeit Nutzen ziehen.

Besser ist es allerdings, den zweiten Weg einzuschlagen und durch Arbeitszeitverkürzung das Optimum anzustreben.

Aus diesem Streben heraus ist bekanntlich die Achtstundentag-Bewegung entstanden, die durch die bevorstehende internationale Regelung Aussicht hat, der Menschheit ein Gutes zu erwirken. Wenigstens bejaht das Lipmann, der Produktionsstatistiken in größerem Umfange vorschlägt und selbst schon etwa 700 Berichte aus allen Ländern über die Wirkung der Arbeitszeit, vom Siebenstunden- bis zum Zwölfstundentag beibringt.

Nun darf man solchen bürgerlichen statistischen Belegen nicht allzu viel Wert beimessen. Nicht nur, weil man weiß, wie Statistiken zustande kommen, sondern auch, weil gerade in dieser Frage die Einzelpersönlichkeit, ihr Charakter, die Art der Tätigkeit, der Arbeitswille und noch manch anderer Faktor entscheidet. Je mehr Individuen man auf einen Durchschnitt bringt, desto unwahrer wird das Gesamtergebnis für den einzelnen.

Demgemäß kann es auch nicht wundernehmen, wenn die Ergebnisse solcher Zusammenrechnungen einander widersprechen. Aber immerhin, gewisse allgemeine „Richtigkeiten" werden auch durch die Statistik hindurchschimmern, und eine solche ist, wie auch das Arbeitszeitwerk betont, daß Arbeitsverkürzung auf die Dauer die Leistungen steigert.

Durch richtige und allgemeine Anwendung des Achtarbeitsstundensystems scheint man also zumindestens volkswirtschaftlich eine Annäherung an das Optimum zu erreichen. Eine andere Frage, die noch erst entschieden werden muß, ist es aber, ob das auch privatwirtschaftlich gilt. Gesundheitlich ist die Verkürzung der Arbeitszeit jedenfalls ein Vorteil. Um das einzusehen, dazu hätte es gar nicht solcher mühsamen Untersuchungen bedurft. Es stehen nur Individuum, Betrieb und Staat in dieser Frage einander gegenüber, und die Interessen decken sich nicht.

Dieser Widerspruch ist ja bekanntlich ein Teil der sozialen Frage und verleiht allen Beteiligten Kraft, um gegeneinander zu kämpfen.

Die neuen Untersuchungen aber stärken unseren Standpunkt, und da sie nicht aus dem Lager des werktätigen Volkes stammen, sollten sie gerade deswegen besonders beachtet werden.

## Der lachende Mund.

Eine hochgezogene Oberlippe und zwei Reihen schneeweißer Zähne: so strahlt das Antlitz unserer Zeit. Es ist Vorschrift, fortwährend zu lachen. Alle bedeutenden Persönlichkeiten in den illustrierten Zeitschriften tun es, die Filmdiva wie der Beerdigungsdirektor. Man ist nur nicht sicher, ob sie vergnügt sind, weil es ihnen auf der Erde tatsächlich ausgezeichnet geht. Jedenfalls sind sie übermütig wie junge Böcke.

Die amerikanischen Präsidenten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ließen sich noch mit geschlossenem Mund photographieren. Den ersten Auswanderern, die nach Amerika zogen, war nicht lächerlich zu Mute. Ihrer wartete saure Arbeit im Urwald, auf den Farmen, in den Bergwerken. Erst als sich dort drüben wohlhabende Schichten gebildet hatten, als das Zinsenverzehren mit Luxus und Gepränge als Lohn der Glücklichen erschien, wurde allmählich der Erfolg das Ziel der Massen, das einzige Ziel. Erfolg konnte man nur haben, wenn man Vertrauen auf seine frische Leistungsfähigkeit hervorrief. Gesundheit und Kraft waren notwendig, um Kredit zu erhalten. Das Lachen wurde die Bedingung des Erfolges. Mit einem verbitterten Gesicht mochte sich niemand einlassen. Ein Bankrott zieht den anderen nach sich. Also zunächst einmal lachen, lachen um jeden Preis.

Von Amerika griff die Seuche der äußerlichen Fröhlichkeit auf Frankreich und England über. Der Franzose war ja von jeher zu Spott und Gelächter bereit, der Engländer immer materiellen Behaglichkeiten zugetan, so wirkte das Beispiel Amerikas rasch ansteckend, und heute lachen alle Pariser und Londoner ununterbrochen.

Wiewohl auch bei uns vielen nur Genuß und Erfolg erstrebenswert erscheinen, so ist ja doch ein Unterschied. Wo für den angelsächsischen Bürger die Rechnung glatt aufgeht, da bleibt für uns ein Rest: Das Elend. Diese andersgerichtete seelische Einstellung wird uns daran hindern, jenen gewaltsamen Optimismus einschränkungslos mitzumachen. Wir haben nicht das Talent, uns die Komödie vorzuspielen, es ginge uns allen hervorragend gut.

Trotzdem wird man auch bei uns immer mehr lachende Männer sehen, die Bewegung greift auf die ganze Epoche über und wird kaum an unseren Grenzen halt machen.

Müdigkeit und Untergangsstimmung werden durch unbeschwertes Draufgängertum verdrängt. Aber ich schaudere bei dem Gedanken, daß der lachende Mund schließlich zur allgemeinen Maske werden könnte, daß jede Erschütterung unmöglich würde, und endlich das ganze Menschengeschlecht gleich grimmigen Karikaturen fortwährend die Zähne bläkte. Die Menschen würden über das Wesen der Dinge hinweglachen, sie würden nichts mehr sein als eine grinsende Reklame für sich selbst.

Der lachende Mund ist dabei, Mitteleuropa zu erobern. Frohmut und Heiterkeit, Leichtigkeit und Liebenswürdigkeit können wir gewiß brauchen. Aber lachen wollen wir doch lieber nur, wenn uns danach zu Sinne ist. Aus Gewohnheit bedeutungslos aufgerissene Münder erinnern zu peinlich an die Schnauzen der Haifische . . . .

Richard Gerlach.

**Gummi aus Kaktus.** Die in letzter Zeit vielfach in Angriff genommene Aufgabe, einen Ersatz für Gummi zu finden, soll nach einem Bericht der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau" von dem Amerikaner Dr. John C. Wichmann in Los Angeles gelöst worden sein. Er hat aus dem Saft von Kakteenpflanzen, die in riesigen Mengen wild wachsen, ein gummiartiges Produkt hergestellt, das berufen sein soll, die Alleinherrschaft des Gummis zu brechen. Dieser zähe Saft, der sich zu einer gummiartigen Masse verdichtet, stellt einen Ersatz für Rohgummi dar und wird für viele Gegenstände verwendet werden können, die man bisher aus Gummi herstellte. Nach einer Schätzung des Erfinders würden die in den Vereinigten Staaten vorhandenen Mengen dieser Kakteenart 35 Milliarden Kilo Gummimasse ergeben. Als Nebenprodukte werden dabei Alkohol und Firnis gewonnen.

# „Mit meinem selbstgebackenen Osterkuchen begeistere ich meine Lieben schon beim Ostermorgen-Kaffee“

*Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?*

Vom „Mondamin“! Ich nehme nämlich statt 1 Pfund Mehl nur ¾ Pfund Mehl und ¼ Pfund Mondamin und vermische beides gründlich durch mehrmaliges Sieben. Dadurch ist im Handumdrehen der lockerste, köstlichste Festkuchen bereitet, der je die Augen einer Familie aufleuchten ließ. Alle Kuchen, ob sie Napf-, Streusel-, Osterfladen, Wickelkuchen oder wie immer heißen, sind bei mir ohne Mondamin nicht zu denken. Manchmal, so beim Nußkuchen und bei der Sandtorte, bleibt das Mehl sogar überhaupt fort, um eine biskuitartige Wirkung zu erzielen. Aber Kuchen ohne Mondamin — einfach undenkbar.

Neue Rezepte finden Sie in dem entzückenden Mondamin-Backbuch, das Sie bei Ihrem Kaufmann um 10 Pfennig erhalten.

***Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören.***

## Theater, Lichtspiele usw.

Dienstg. 3. 4. 28 — **Staats-Oper** Am Pl. d. Republ. 8 Uhr — **Der Kuß**

Dienstg. 3. 4. 28 — **Städtische Oper** Bismarckstr. Ab.-Turn. IV. Aut. 7 — **Rigoletto**

**Staatl. Schauspielh.** Am Gendarmenmarkt 8 Uhr — **Prinz Louis Ferdinand**

**Staatl. Schillerth.** Charlottenburg 8 Uhr — **Das Duell am Lido**

**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz 8 Uhr — **Die rote Robe**

Th. am Schiffbauerdamm 8¾ Uhr — **Der Zigarettenkasten**

**Grosses Schauspielhaus** Anfang 8 Uhr Ende 11 Uhr

Regie: **Charell**

**Pompadour**

**Massary**

**Komische Oper** 8½ Uhr 8½ Uhr

**James Klein's** gewaltiges neues **Revue-Stück:**

**Zieh' dich aus!**

**200 Mitwirkende.** Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

**CASINO-THEATER** 8 Uhr Lothringer Str. 37. Nur noch wenige Aufführungen **Doktor Klaus.** **Ausschneiden!** Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**8 Uhr SCALA** Nollendorf 7360 **Das April-Sensations-Programm** mit zum ersten Male in Deutschland auftretenden Varieté-Kunstkräften.

**Renaissance-Theater** Steinplatz 901. 8.10 Uhr **Coeur Bube.**

**Winter Garten** 8 Uhr das Programm der **12 Attraktionen 12** Näheres siehe am Säulenring

**Deutsches Theater** Norden 12 310 Abonnementsbüro: Norden 10 338—39. 8¼ Uhr, Ende 10 U **Zwölftausend**

**Kammerspiele** Norden 12 310 8¼ U., Ende nach 10 **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

**Die Komödie** Bismarck 2414/7516 8¼ U., Ende 10½ U. **Marcel Fradelin** (Der Eunuch)

**Berliner Theater** Direktion Kühnert. Charlottenstr. 90-91. Dönh. 170 8¼ Uhr **„Die Bollé Sisters“** Ein Berliner Volksstück von Friedmann-Frederich. — Max Adalbert, Lea Seidl, Lori Leux

**Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz** Kurfürst 2091/93 Anf. 8, Ende geg. 11 Bis 10. April verlängert **Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk** mit Max Pallenberg Insz. Erwin Piscator Gastspiel im **Lessing-Theater** Norden 12798 Täglich 8 Uhr **Hoppla, wir leben!** von Ernst Toller Insz. Erwin Piscator Voranzeige! 7. April **„Konjunktur“** v. Leo Lania Insz. Erwin Piscator

**Tauentzien Palast** **Zehn Tage** **Eisenstein** **Meisel** **6.8.10**

**Residenz-Theater** Tägl. 8¼ Uhr: Der gr. Paris. Erfolg **Kokottchen** 4 Einakter mit **Gustav Heppner** Für Jugendl. nicht geeignet. Für Funkfreunde halbe Preise

Barnowsky-Bühnen **Th. Königgrätz. St.** Bergm. 2110. 8¼ Uhr **Flucht** von John Galsworthy Regie: Victor Barnowsky **Komödienhaus** Norden 6304. Tägl. 8¼ Uhr **Broadway**

**Th. i. Admiralspalast** Dir. Herm. Haller Täglich 8¼ Uhr **Arthur Hammerstein** Gastspiel der Operette **Rose-Marie**

**Walhalla-Th.** Weinbergsweg 19/20 Täglich 8¼ Uhr **Im weißen Rößl** Lustspiel in 3 Akten v. Blumenthal u. Kadelburg Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,— Mk. nur **60 Pf.**

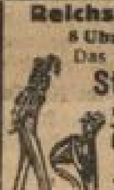
**Lustspielhaus** Dir. Dr. Martin Zickel 8¼ Uhr: **Guido Thielscher** in **„Unter Geschäftsaufsicht“**

**Kleines Theater** Täglich 8¼ Uhr **Erika Glässner** in **Lissy die Kokotte** Für Jugendliche nicht geeignet

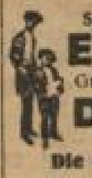
Saltenburg-Bühnen **Dts. Künstler-Th.** 8 Uhr **Die goldne Meisterin** Morgen 7½ Uhr: **Premiere Schwarz-Weiß**

**Theater des Westens** Täglich 8¼ Uhr **Zigeunerbaron** Ciurina, Hofbauer, Lichtenstein, Brandt, Fleischer, Richter.

**Metropol-Th.** Zentrum 128 24 8¼ Uhr **Der Graf von Luxemburg** Matzner, Hoffmann, Jolan, Hell, Kettner, Goroll.



**Reichshallen-Theater** 8 Uhr, Sonntg. nachm. 3 Uhr. Das wundervolle Progr. der **Stettiner Sänger** nachm. ermäß. Preise. **Dönhoff-Brett'l:** Glänzendes Varieté-Programm! Tanz! Anfang 8 Uhr, Sntgs. 5½



**Theater am Kottbusser Tor** Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr Sonntag, nachmittags 3 Uhr **Elite-Sänger** Gr. neuer April-Spielplan, u. a. **Die tolle Lolo** von Max Reinhardt **Die 4 Grazien** von B. Croé

**Berliner Ulk-Trio** Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

## DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

**Bankmäßige Geschäfte aller Art**

**Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland**

**Bilanz am 31. Dezember 1927**

| Aktiva | RM | Pf. |
|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten, Coupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken | 63 866 690 | 30 |
| Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 321 800 917 | 86 |
| Nostroguthaben bei Banken- und Bankfirmen | 155 799 268 | 88 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | 69 149 992 | 72 |
| Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen | 131 589 664 | 42 |
| | 742 206 534 | 18 |
| Eigene Wertpapiere | 9 644 894 | 69 |
| Konsortial-Beteiligungen | 24 290 847 | 99 |
| Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg | 12 000 000 | — |
| Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. | 25 000 000 | — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 33 749 849 | 50 |
| Schuldner in laufender Rechnung | 527 816 978 | 07 |
| Einrichtung | 1 | — |
| Bankgebäude | 30 471 792 | — |
| Sonstige Liegenschaften | 5 742 150 | — |
| | 1 410 923 047 | 42 |

| Passiva | RM | Pf. |
|---|---|---|
| Kommandit-Kapital | 135 000 000 | — |
| Allgemeine (gesetzliche) Reserve | 48 000 000 | — |
| Besondere Reserve . . . . RM 2 000 000 hierzu Ueberweisung aus dem Reingewinn . . . . . RM 1 000 000 | 3 000 000 | — |
| | 186 000 000 | — |
| Gläubiger | 1 139 397 056 | — |
| Akzepte und Schecks | 68 288 350 | 73 |
| Wohlfahrtsfonds für die Angestellten | 2 765 000 | — |
| Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre | 98 209 | 85 |
| 10 % Gewinnanteil auf RM 135 000 000 Kommandit-Anteile | 13 500 000 | — |
| Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats | 656 736 | 75 |
| Uebertrag auf neue Rechnung | 217 674 | 14 |
| | 1 410 923 047 | 42 |

**Gewinn- und Verlust-Rechnung 1927**

| Soll | RM | Pf. |
|---|---|---|
| Verwaltungskosten einschließlich Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten | 47 474 393 | 14 |
| Steuern | 7 206 146 | 63 |
| Zu verteilender Reingewinn | 15 374 430 | 89 |
| | 70 054 970 | 66 |

| Haben | RM | Pf. |
|---|---|---|
| Vortrag aus 1926 | 190 408 | 33 |
| Effekten | 6 823 602 | 80 |
| Provision | 31 287 342 | 10 |
| Wechsel und Zinsen | 25 867 304 | 41 |
| Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg | 1 200 000 | — |
| Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. | 2 300 000 | — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 2 186 313 | 32 |
| | 70 054 970 | 66 |

**Danksagung.**

Allen Kollegen, Freunden und Bekannten für die Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben unvergeßlichen Mannes, des Brauers

**Friedrich Cordts**

und besonders dem Verbandsvorstand des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter für die Unterstützung herzlichsten Dank.

**Adelheid Cordts.**

**Thalia-Theater** Dresdner Str. 72/73 Täglich 8 Uhr: **Das Kamel geht durch das Nadelöhr**

**Rose-Theater** Gr. Frankf. Str. 132. 8¼ Uhr **Sterne, die wieder leuchten.**

**Planetarium am Zoo** Verlängerte Joachimsthaler Straße Noll. 1578 16, 18, 19½, 21 Uhr **Sternhimmel und Kalender** Eintritt 1 M. Kinder unt. 14 Jahren 0,50

**Philharmonie** 8 Uhr: **Liszt-Abend** d. Philharmon. Orch. Dir. Dr. Kurt Singer Berlin. Aerzte-Chor **Missa solemnis**

Am 31. März 1928, nachmittags 3½ Uhr, entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Vater

**Hermann Zunke**

im 59. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz

**Gertrud Zech geb. Zunke**
**Richard Zech**
**Charlotte Zech.**

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, dem 5. April, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium **Gerichtstraße.**

Am Sonnabend, dem 31. März, verstarb an den Folgen einer schweren Operation unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

**Hermann Zunke**

im 59. Lebensjahre.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

**Das Personal der Preuß. Druckerei- u. Verl.-A.-G.**

Berlin, den 2. April.

Einäscherung findet am Donnerstag, dem 5. April, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

**CIRCUS BUSCH**

7½ Uhr:

**Fabelhafte April-Attraktionen**

**Mysteriös** Velda, das Gehirn als musik. Radiostation
**Unerreicht** Die Könige der Ikarier
**Reizend** Miß Loyal mit ihren 50 dressierten Tauben
**Drollig** Patty Dassi's Dressurspielereien

9¼ Wasserschaust.: **Hosen v. Bredow**

**Donnerstag: Ehrenabend für C. H. Unthan**

**Persönl. Auft. des 80 jährigen armlos. Künstlers**

Der Vorverkauf für Ostern hat begonnen

Unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Anna Gladosch** geb. Gustavus

ist am Sonntag, 1. April, 15½ Uhr, nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden im 72. Lebensjahre sanft entschlafen.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

**Frida Gladosch**, Neukölln, Weserstr. 16

Die Trauerfeier findet am 5. April, 15 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter**

**Filiale Berlin.**

**Donnerstag, den 5. April, 18 Uhr, in den Sophien-Sälen,** Berlin N., Sophienstraße 17/18

**Allgemeine Funktionär-Versammlung**

**der Kämmereibetriebe, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.**

Tagesordnung:

**Berichterstattung über das Ergebnis der Lohnbewegungen.**

Zum Eintritt berechtigt sind lt. § 8 des Ortsstatuts folgende Funktionäre: Mitglieder der Verwaltungskörperschaften inkl. Generalversammlungsdelegierte, Revisoren, Tarifkommission, Bibliothekskommission, Vertrauensleute, Beitragssammler und Betriebsräte gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Generalversammlungs-Delegiertenkarte oder der Funktionärkarte. — **Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht!**

**Die Ortsverwaltung.**

**Arterienverkalkung**

*frühzeitiges Altern, Gicht, Rheuma sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. Durch rechtzeitige Behandlung mit*

**Radiosclerin** (R. P. Wz. Nr. 313844)

*den seit Jahren ärztlich empfohlenen radiumhaltigen Brunnen-Tabletten, wird die Blutzirkulation in den Schlag- und Pulsadern gefördert und die Kalkablagerung verhindert.* ***Die Reinigung und Verdünnung des Blutes, die Erlangung der Elastizität der verkalkten Adern, die Verminderung des Blutdruckes, die Verhinderung von Schlaganfällen und die Erhaltung der Arbeitskraft*** *sind die Hauptwirkungen des Radiosclerin. — Röhr. mit 18 Tabl. 2,50 Mk, Orgl.-Packg. mit 5 Röhr. 11 M., zu haben in den Apotheken. — Ausführl. Broschüre m. ärztl. Gutachten gratis durch General-Depot* ***Elefanten-Apotheke,*** *Berlin A 21, Leipziger Straße 74, am Dönhoffplatz.*

**Ostergeschenk**

**Ueberschlagtasche**

*18 cm, farbig sortiertes Leder, vorn mit krokodilart. Leder abgefaßt, 4 Innenfächer, geschl. Spiegel, 1 Klemmfach,* ***M. 6,75.***

**Raddatz & Co.**

**Leipziger Str. 122-123**

**Schreiben Sie Ihre Briefe**

**auf der Mercedes-Schreibmaschine**

Für jeden — ob Privat- oder Geschäftsmann — ist der Besitz dieser ausgezeichneten deutschen Maschine die Quelle reiner Freude. — **Spielend leichter Anschlag, hohe Schreibgeschwindigkeit und bequeme Zerlegbarkeit** sind besonders wertvolle Vorteile der Mercedes.

Verlang. Sie Druckschrift 3927 u. unverbindl. Vorführg.

**Mercedes Büromaschinen-Werke, Zella-Mehlis i. Th.**

Berliner Generalvertretung:

**Ferdinand Schrey G. m. b. H. SW. 19**

Beuthstraße 3/4 Fernruf: Merkur 2413/15

# Ferngasmärchen von der Ruhr.

## Die Kosten der Berliner Gaserzeugung. — Eine liebliche Interessentenrechnung.

In der Zeitschrift „Der deutsche Volkswirt" darf seit einiger Zeit ein nur A. B. genannter Autor die Interessen der Aktien-Gesellschaft für Kohleverwertung in Essen vertreten, d. h. die Interessen der Ruhrzechen, ohne daß die Ausführungen von Herr A. B. den Lesern des „Deutschen Volkswirt" als Interessentenäußerungen kenntlich gemacht werden. Herr A. B. hat nun kürzlich versucht, die „wahren" Selbstkosten der Berliner Städtischen Gaswerke zu errechnen, nachdem Dr. Elsas, der Vizepräsident des Deutschen Städtetags, von 5,1 Pfennig pro Kubikmeter bei guten größeren Gaswerken gesprochen hatte. Zu diesem Zweck veröffentlicht Herr A. B. die folgende (hier gekürzt widergegebene)

**Bilanz der Kohlenzerlegung bei der Berliner Städtischen Gaswerke A.-G 1925.** (Bezogen auf je 1000 cbm Gas.)

| Ausgaben | | Einnahmen | |
|---|---|---|---|
| 1. Gaskohle | 59,60 M. | 1. Gasverkauf | 151,70 M. |
| 2. Koks z. Unterfeuerung | 10,— „ | 2. Koksverkauf | 34,60 „ |
| 3. Betriebskosten | 35,60 „ | 3. Nebenprodukte | 15,40 „ |
| 4. Gasverteilungskosten | 41,30 „ | Selbstverbrauch an | |
| 5. Werkserhaltung | 29,90 „ | 4. Gas | 1,40 „ |
| 6. Kapitalentwertungskonto | 19,10 „ | 5. Koks | 10,— „ |
| 7. Abgabe an die Stadt | 7,60 „ | 6. Sonstigen Nebenprodukten usw. | 5,40 „ |
| 8. Ueberschuß | 15,40 „ | | |
| | 218,50 M. | | 218,50 M. |

Aus dieser Aufstellung zieht er den Schluß, daß die Kosten je 1000 cbm betrügen

| | |
|---|---|
| Ausgaben für Gaskohle, Koks zur Unterfeuerung, Betriebskosten, Werkserhaltung, Kapitalentwertungskonto | 154,20 M. |
| abzüglich die Einnahmen aus anderen Erzeugnissen als Gas (2. und 3. der Einnahmeaufstellung) | 50,— „ |
| | 104,20 M. |

Der Kubikmeter Gas kostet also in Berlin ab Gaswerk 10,42 Pfennig. Die Angabe von Dr. Elsas, daß in gutgeleiteten größeren Gaswerken das Gas zu einem Preis von 5,1 Pf. je Kubikmeter produziert werden könne, sei also falsch.

**Diese verblüffende Rechnung hat eine Reihe schwerer Fehler,**

ja sie muß bei näherer Untersuchung als eine grobe Verfälschung der Tatsachen erscheinen.

Die Aufstellung enthält unter den Selbstkosten die Zuweisung der Gaswerke an das Kapitalentwertungskonto, das anläßlich der Umstellung auf Goldmark begründet wurde. Diese Zuweisung war einmalig und braucht seit 1925 nicht mehr wiederholt zu werden. In der Bilanz für das Jahr 1926, das A. B. in einer Fußnote als ein abnormales Jahr bezeichnet, ist keine Zuweisung dieser Art mehr enthalten. Durch diese Verfälschung der Selbstkosten erscheint der Selbstkostenpreis der Gaswerke schon für 1925 um nicht weniger als 1,91 Pf. je Kubikmeter höher, als er tatsächlich war. Nach der eigenen Rechnung von A. B. wäre also nur ein Gestehungspreis von 8,51 Pf je Kubikmeter einzusetzen.

Damit noch nicht genug, ist es natürlich völlig falsch, die ganzen Kosten der sogenannten Werkserhaltung den Gaswerken als solchen zu belasten. Denn in ihnen sind auch die Kosten für die Erhaltung der Verteilungsleitungen enthalten. Man wird etwa annehmen dürfen, daß sie sich zu den Erhaltungskosten der Werke wie 2:3 verhalten. Berücksichtigt man dies, so betragen die Selbstkosten je 1000 Kubikmeter rund 12 Mark (= 40 Proz. von 29,90 M.) weniger, als A. B. den Lesern des „Deutschen Volkswirt" erzählt. Es bleiben dann also statt den 10,42 des Herrn A. B. nur noch 7,31 Pf. ab Gaswerk übrig.

Aber auch damit sind noch nicht alle Fehler beseitigt, die Herr A. B. begangen hat. Er führt unter den Ausgaben den Koks zur Unterfeuerung an, berücksichtigt ihn aber nicht auch unter den Einnahmen, wie er es tun müßte; denn dieser Koks wird ja von den Gaswerken selbst erzeugt, und die Kosten seiner Erzeugung sind in den Posten Gaskohle und Betriebskosten (1. und 3. der Ausgabenaufstellung) bereits enthalten. Dadurch ermäßigt sich der Preis je Kubikmeter Gas um einen weiteren Pfennig auf 6,31 Pfennig. Herr A. B. hat sich also

**um 60 Proz. verrechnet,**

für einen sachverständigen Beurteiler von Fragen der Gasversorgung eine ganz tüchtige Leistung. Dies gilt für 1925.

In den beiden folgenden Jahren haben sich aber die Selbstkosten der Städtischen Gaswerke ermäßigt. In Anlehnung an die obige Aufstellung folgen hier

**die Kohlenzerlegungskosten der Berl. Städt. Gaswerke für 1926**

| Ausgaben | | Einnahmen | |
|---|---|---|---|
| Gaskohle | 56,50 M. | Gasverkauf | 147,25 M. |
| Koks zur Unterfeuerung | 8,64 „ | Koksverkauf | 35,37 „ |
| Betriebskosten | 33,92 „ | Nebenprodukte | 15,— „ |
| Verteilungskosten | 43,97 „ | Selbstverbrauch | 16,21 „ |
| Werkserhaltung | 27,84 „ | | |
| Abgabe an die Stadt | 13,79 „ | | |
| Ueberschuß | 29,17 „ | | |
| | 213,83 M. | | 213,83 M. |

Unter Berücksichtigung unserer Rechnung stellte sich also der Selbstkostenpreis der Berliner Städtischen Gaswerke je Kubikmeter Gas ab Gaswerk in diesem Jahre auf 4,92 Pf., nämlich

| | | |
|---|---|---|
| Ausgaben für Gaskohle | 5,65 Pf. | |
| „ „ Koks zur Unterfeuerung | 0,86 „ | |
| „ „ Betriebskosten | 3,39 „ | |
| „ „ Werkserhaltung | 1,68 „ | 11,58 Pf. |
| abzüglich | | |
| Einnahmen für Koks und Nebenprodukte | 5,04 Pf. | |
| „ „ Selbstverbrauch | 1,62 „ | 6,66 „ |
| **Gestehungskosten für Gas 1926 also** | | **4,92 Pf.** |

Für 1927 sieht die Haupttabelle wie folgt aus:

| Ausgaben | | Einnahmen | |
|---|---|---|---|
| Gaskohle | 59,12 M. | Gasverbrauch | 146,26 M. |
| Koks z. Unterfeuerung | 9,31 „ | Koksverkauf | 39,76 „ |
| Betriebskosten | 29,96 „ | Nebenprodukte | 16,37 „ |
| Verteilung | 44,72 „ | Selbstverbrauch | 17,71 „ |
| Werkserhaltung | 27,84 „ | | |
| Abgabe | 14,44 „ | | |
| Ueberschuß | 34,71 „ | | |
| | 220,10 M. | | 220,10 M. |

Unter Berücksichtigung unserer Rechnung stellte sich der Selbstkostenpreis der Berliner Städtischen Gaswerke je Kubikmeter Gas ab Gaswerk im Jahre 1927 auf 4,13 Pf., nämlich

| | | |
|---|---|---|
| Ausgaben für Gaskohle | 5,91 Pf. | |
| „ „ Koks zu Unterfeuerung | 0,93 „ | |
| „ „ Betriebskosten | 3,00 „ | |
| „ „ Werkserhaltung | 1,67 „ | 11,51 Pf. |
| abzüglich | | |
| Einnahmen für Koks u. Nebenprodukte | 5,61 Pf. | |
| „ „ Selbstverbrauch | 1,77 „ | 7,38 „ |
| **Gestehungspreis für Gas 1927 also** | | **4,13 Pf.** |

Es stellt sich also heraus, daß die Angabe von Dr. Elsas, daß in gutgeleiteten größeren Gaswerken Gas zu einem Preise von 5,1 Pf. je Kubikmeter erzeugt werden könne, nicht nur richtig ist, sondern im Berliner Falle die Kosten noch um rund 20 Prozent übersteigt.

In diesem Zusammenhang sei noch auf einen Umstand verwiesen, der es wahrscheinlich macht, daß dieser Berliner Erzeugungspreis hier noch übermäßig hoch berechnet wird. Die Berliner Städtische Gaswerke A.-G. hat die Gaswerke nur gepachtet. Durch die Rationalisierung sind nun eine Reihe der ursprünglich gepachteten Grundstücke und Gebäude für den Betrieb überflüssig geworden. Während sie bei völliger Freiheit der Bewirtschaftung diese Grundstücke hätten verkaufen und den Erlös mit gutem Recht dem Werkserhaltungskonto unter gleichzeitiger Entlastung der Selbstkostenrechnung hätten gutschreiben können, mußten sie sie der Stadt übergeben. Ein wichtiger Gewinn erscheint also nicht in ihrer Rechnung. Abgesehen hiervon, zeigt sich in den letzten Jahren ein stetes Absinken der Kosten, das es wahrscheinlich erscheinen läßt, daß die äußerste Kostengrenze auch bei ihnen noch nicht erreicht ist. Wir glauben deshalb, daß „Der Deutsche Volkswirt" gut daran täte, auch seinen Lesern mitzuteilen, wie diese von Herrn A. B. irregeführt wurden.

## Herrn Petschecks Braunkohlengewinne.

### Die „unrentable" Industrie. — Racheakte gegen Gewerkschaftsfunktionäre.

Seit dem Sommer vorigen Jahres hat sich die öffentliche Kritik besonders eingehend mit den Verhältnissen im ostelbischen und mitteldeutschen Braunkohlenbergbau befaßt. Den Anlaß hierzu gab nicht allein der Oktoberstreik, sondern in gleichem Maße auch die mehrfachen Preiserhöhungsanträge der Braunkohlenindustrie und Enthüllungen über die bei den Syndikaten herrschende Mißwirtschaft. So konnte man den ersten Braunkohlenabschlüssen für 1927 mit besonderem Interesse entgegensehen.

Wie im vergangenen Jahre eröffnen auch für 1927 die Unternehmen der Petschek-Gruppe den Reigen. Den Produktions- und Absatzziffern nach zu urteilen hat das letzte Jahr das gute Jahr 1926 noch übertroffen. So verzeichnen die Niederlausitzer Kohlenwerke im Senftenberger Revier eine Kohlenförderung von 7,0 gegen 6,8 Millionen Tonnen und eine Briketproduktion von 2,4 gegen 2,3 Millionen Tonnen. Noch günstiger gestaltete sich das Ergebnis bei der „Eintracht" A.-G. in Welzow-Niederlausitz, deren Kohlenproduktion von 6,4 auf 7,0 Millionen Tonnen und deren Brikettproduktion von 2,0 auf 2,17 Millionen Tonnen stieg. Da Stapelbestände beim Jahresende nicht vorhanden waren, konnte also die Produktion glatt abgesetzt werden.

Nun klagt die Braunkohlenindustrie, daß die laufend gute Produktion ihr keinen Nutzen lasse, da sie durch die Knappschaftsnovelle, die Arbeitszeitregelung und schließlich die durch den Oktoberstreik erzwungene 11prozentige Lohnerhöhung seit zwei Jahren ständig neue Lasten aufgebürdet bekam, ohne in erhöhten Preisen einen Gegenwert zu erhalten. Die Abschlüsse dieser beiden Großunternehmen, die mit je 24,0 Millionen Mark Kapital arbeiten, beweisen jedoch in jeder Hinsicht das Gegenteil. Wie im vergangenen Jahr zahlt jedes Unternehmen ihren Aktionären wiederum eine 10prozentige Dividende. Die sehr hohen Abschreibungen von 1926 erhöhten sich bei der „Eintracht" noch von 3,2 auf 3,55 Millionen Mark und bei den Niederlausitzer Kohlenwerken von 4,2 auf 4,5 Millionen Mark. Ohne neue Kredite konnten beide Gesellschaften außerdem fast 4,5 gegen 3,4 Millionen Mark neu in die Werksanlagen stecken, die also sämtlich „über Betrieb" finanziert wurden. Diese Millionenausgaben haben aber die günstige Finanzlage der Betriebsmittel nicht im geringsten beeinflußt, denn den rund 19,3 Millionen Mark Forderungen und Bankguthaben stehen nur 12,7 Millionen Mark Schulden gegenüber. Das „unrentable" Arbeiten des Braunkohlenbergbaus zeigt sich also in hohen Dividenden, in ständig heraufgeschraubten Abschreibungen und in den aus laufenden Einnahmen bezahlten Millionenzugängen auf die Anlagen.

Bemerkenswert ist dabei noch, daß durch das scharfe Frostwetter der gute Absatz bis in die letzten Tage anhielt. So erklärte Herr Petschek auf der Generalversammlung, daß in dem ersten Quartal 1928 die Rohkohlen- sowie Briketproduktion noch um 7 bis 8 Proz. gestiegen sei.

Wenn die Verwaltung der Petschek-Gruben glaubt, ihren Unmut über den bescheidenen Streikerfolg und die bisher verweigerte Preiserhöhung an den Funktionären der Belegschaft auslassen zu sollen und allen Bergarbeitern noch jetzt — sechs Monate nach dem Streik — die Einstellung zu verweigern, so wird dieses rücksichtslose Verhalten gegen einzelne einen für sie sehr unerwünschten Erfolg haben. Es wird nämlich nur dazu beitragen, auch die letzten noch außerhalb der Organisation stehenden Bergarbeiter den Gewerkschaften zuzuführen. Uns kann das nur recht sein!

## Labile Wirtschaftslage im März.

### Abschwächung in den Konsumindustrien. — Mahnung zu aktiver Lohnpolitik.

Nach den Berichten der preußischen Industrie- und Handelskammern ist die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft im Monat März ungefähr auf dem Stande vom Februar geblieben. Die Lage im Bergbau ist zwar verschieden, aber im ganzen, wenn man von der Verschärfung des Wettbewerbs auf den internationalen Märkten absieht, nicht verschlechtert. Die arbeitstägliche Kohlenförderung im Ruhrbergbau stellte sich auf 399 788 Tonnen gegenüber 401 248 Tonnen im Februar. Oberschlesien hat eine um mehr als 2000 auf 64 850 Tonnen erhöhte Tagesleistung. In Niederschlesien ist die Tagesleistung um rund 600 Tonnen auf 19 742 Tonnen gesunken.

Eisenindustrie und Eisenverarbeitung lagen im März noch günstig. Das Fehlen von Reichsbahnaufträgen war bemerkbar. In der Maschinenindustrie haben sich die Absatzverhältnisse nach dem In- und Auslande gegenüber dem an sich schon etwas besseren Februar weiter verbessert. Die chemische Industrie stellt gegenüber der bisherigen guten Lage keine Verschlechterung fest. Die elektrische Industrie meldet in allen Zweigen befriedigende Beschäftigung; von einem Konjunkturumschwung zum Schlechteren kann nicht gesprochen werden. Bei stärker fühlbar werdender Amerikakonkurrenz ist die Automobilindustrie im allgemeinen befriedigend beschäftigt.

In den Konsumgüterindustrien scheint es ungünstiger zu stehen. Das Baugewerbe kam erst wieder gegen Ende März etwas in Gang, in der Hauptsache zur Fortführung angefangener Bauten. Bemerkenswert ist hier der Rückgang des Baukostenindex gegenüber Mitte Februar von 172,8 auf 171,3. Für die Woll- und Baumwollindustrie, ebenso für die Leinenindustrie wird eine Verschlechterung gemeldet. Dasselbe gilt für die Schuhindustrie und die Erzeugung von Lederhandschuhen.

Eine deutliche Abschwächung der Konjunktur ergäbe sich danach nur in der Erzeugung von Konsumgütern. Wer um die deutsche Wirtschaftspolitik besorgt ist, wird also dafür zu arbeiten haben, daß von der Sozialpolitik her die Wirtschaftslage bei den kommenden Lohnkämpfen wieder den entsprechenden Antrieb erhält.

## Der Aufstieg bei Schwartzkopff.

Wie gemeldet wird, hat sich seit der Schwartzkopff-Generalversammlung vom 11. November v. J. die Belegschaft der Werke weiter vermehrt. Die Beschäftigung in den einzelnen Abteilungen ist sehr gut. Dabei hat die günstige Finanzlage weiter angehalten.

**Die Lebenshaltungskosten im März 1928.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats März mit 150,6 gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 151,0, für Wohnung 125,6, für Heizung und Beleuchtung 146,1, für Bekleidung 166,7, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 185,9.

**Das Anwachsen der Konkurszahlen.** Die bekannte Finanzzeitschrift „Die Bank" gibt die Konkurse im ersten Vierteljahr 1928 mit 2335 an gegenüber 1683 im vierten Vierteljahr 1927 und 1561 im ersten Vierteljahr 1927. Auch die Vergleichsverfahren sind gestiegen; sie haben sich mit 743 gegenüber dem vierten Quartal 1927 verdoppelt.

**Kommentar zum Kriegsschädenschlußgesetz.** Das vom Reichstag angenommene Kriegsschädenschlußgesetz wird in einer Handausgabe, kommentiert von Dr. F. W. Bitter, Geschäftsführer des Vereins „Wiederaufbau im Auslande e. V.", Hamburg-Berlin, im Verlag Georg Stilke, Berlin, demnächst erscheinen. Der Preis des Werkes wird sich auf ungefähr 5 Mark stellen.

Das Beste kommt zuletzt
Kaufen Sie sich zu Ostern ein Paar

SALAMANDER

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

5. Kreis Friedrichshain. Mittwoch, 4. April, 19 Uhr, Bezirksversammlung im Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal. Tribünenkarten Eingang Spandauerstraße.
6. Kreis Kreuzberg. Mittwoch, 4. April, 19½ Uhr, bei Krüger, Grimmstraße 1, Sitzung des engeren Kreisvorstandes. Besprechung der Wahlvorbereitungen. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.
7. Kreis Charlottenburg. Bildungsausschuß: Sitzung am Donnerstag, 5. April, 20 Uhr pünktlich, im Jugendheim Roßnerstr. 4.
8. Kreis Wilmersdorf. Alle Genossinnen und Genossen werden aufgefordert, sich an der Wählerversammlung heute, Dienstag, abend zu beteiligen. Das Reichsbanner hat den Saalschutz übernommen.
11. Kreis Schöneberg-Friedenau. Die für heute, Dienstag, abend angesetzte Zeitungskommissionssitzung fällt wegen des Kreisvertretertages aus.
14. Kreis Neukölln. Dienstag, 3. April, 19½ Uhr, im Lokal Bergschloßhöhe, Karlsgartenstr. 6/11, Kreisvertreterversammlung. Vortrag des Genossen Franz Künstler, M. d. R. Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag und Landtag. Alle Delegierten müssen unbedingt erscheinen.

## Morgen, Mittwoch, 4. April:

12. Abt. 19½ Uhr bei Schmidt, Wiclefstr. 17, wichtige Funktionärsitzung.
47. Abt. „Unser Weg" ist umgehend vom Genossen Jakobi, Köpenicker Straße 176, abzuholen. Ebenfalls sind Beitragsmarken in Empfang zu nehmen.

Charlottenburg. 51. Abt. 20 Uhr bei Lehmann, Königsweg 8, wichtige Funktionärsitzung. — 58. Abt. 19½ Uhr im Sitzungssaal Rankestr. 4 Funktionärsitzung. Wahlvorbereitungen.
82. Abt. Steglitz. 20 Uhr bei Schulz, Bergstraße. Funktionärsitzung. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
83. Abt. Lichterfelde. 20 Uhr bei Krull, Lankwitzer Str. 10, erweiterte Vorstandssitzung. Ausgabe der April-Broschüre.
84. Abt. Lankwitz. Pünktlich 20 Uhr bei Lehmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31, wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre Pflicht.
104. Abt. Niederschönweide. 19½ Uhr im Lokal „Zum Einsiedler" Kreismitgliederversammlung. Vortrag: „Das Agrarprogramm der Partei." Referent Georg Schmidt. Stellungnahme zur Kandidatenaufstellung. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen. Die Delegierten müssen bestimmt erscheinen.

## Frauenveranstaltungen.

1. Kreis Mitte. Mittwoch, 4. April, pünktlich 19½ Uhr, bei Fischiesing, Adlerstr. 1, Funktionärinnenkonferenz. Wegen wichtiger Tagesordnung müssen alle Abteilungen vertreten sein.
121. Abt. Karlshorst. Am Mittwoch, 4. April, 17 Uhr, findet im Vortragssaal der Städtischen Gaswerke, Neue Friedrich- Ecke Stralauer Straße, der allseitig gewünschte Vortrag „Moderne Haushaltführung", verbunden mit praktischen Waschvorführungen, statt. Fahrgelegenheit: Mit der Stadtbahn bis Jannowitzbrücke. Abfahrt Karlshorst 16.30 Uhr. Der Vortrag ist unentgeltlich. Die Genossinnen des 17. Kreises sind ebenfalls dazu eingeladen.

## Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Dienstag, 3. April, fällt die Besprechung wegen der Kreisvertreterversammlung aus. Donnerstag, 5. April, 19½ Uhr, Danziger Straße, Zimmer 314, Besprechung aller Helfer und Helferinnen der 29. Abteilung. Um vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten.
17. Kreis Lichtenberg. Mittwoch, 4. April, 19 Uhr pünktlich, im Zimmer 36 des Lichtenberger Rathauses Obleutekonferenz. Wegen wichtiger Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

## Jungsozialisten Groß-Berlin.

Mittwoch, 4. April, 19 Uhr, Gruppenkonferenz im Bund freiheitlicher Studenten, Elbrechtstr. 11. Jede Gruppe entsendet zwei Vertreter. — Achtung! Vorher ebendort um 18 Uhr Arbeitsausschußsitzung.

Die Gruppenleiter werden ersucht, zur Unterstützung des Wahlkampfes Propagandamaterial bei dem Bezirkssekretariat Berlin und Brandenburg, Lindenstr. 3, anzufordern, um dieses auf Fahrten, insbesondere zu Ostern, auf den Dörfern zu verteilen.

Die Abrechnung und Ausgabe der Jungsozialistischen Blätter findet nicht am Donnerstag, 5. April, sondern am Donnerstag, 12. April, von 17 bis 19½ Uhr in der Bücherstube Lindenstr. 4 statt. — Bis zum 15. April erledigt sämtliche Kassenangelegenheiten der Genosse Kurt Barz, N 65, Antwerpener Straße 46.

# Funkwinkel.

Am Sonntag zum letztenmal vor Ostern Tanzmusik. Die Karwoche wirft ihre Schatten voraus, über dem Programm der ganzen Woche lastet Lebensernst, Lachen ist verbannt. Den Auftakt bildet Bachs „Johannes-Passion". Das monumentale Werk kommt im Rundfunk zu starker Wirkung. Zuerst fürchtet man, daß die Stimmen des Chors, der Solisten und des Orchesters sich verwischen werden, besonders da hier der Chor außerordentlich schwierig geführt ist. Man wird aber angenehm enttäuscht. Gerade der Chor singt vorbildlich abgestimmt, er deckt weder Orchester noch Solisten zu. Von seiner geschlossenen Masse heben sich die Stimmen der Solisten scharf umrissen ab, ohne jedoch beherrschend hervorzutreten. Bereits in den letzten Sendeopern merkte man eine Verbesserung in der akkustischen Wirkung, der Stimmklang ist gerundeter, voller und voluminöser geworden und die „Johannes-Passion" zeigt ebenfalls den Willen zur Klarheit, die den Hörer Gutes von der Zukunft hoffen läßt. — Ein Wort zu den Abenteuern des Kapitän Funk. Alfred Braun hat hier tatsächlich eine Form gefunden, in der sich Belehrendes und Unterhaltsames die Wage halten. Er erzählt jetzt beispielsweise von Elefanten, von ihrem anatomischen Bau, von ihren Lebensgewohnheiten und verflicht damit Abenteuer auf Elefantenjagden, macht das Ganze durch Witze und Chansons schmackhaft und trifft dabei doch immer den passenden Ton für die jugendlichen Hörer. — Dr. Leopold Hirschfeld beginnt eine Vortragsreihe über „Die deutsche Legende in Poesie und Musik", zeichnet den Wunderglauben der Menschheit, das Sehnen nach Mystik, das auch im Gegenwartsmenschen noch lebt und vielleicht nie ersterben wird.

Am Montag gab Walther Nithack-Stahn in der Novellenstunde eine kleine Dichtung „Die Hoferin". Es ist keine abgerundete, geschlossene Novelle, sondern eher eine Reiseaufzeichnung über einen entlegenen Gebirgsort in Tirol. Nithack-Stahn ist kaum ein Meister des Worts, kaum ein genialer Sprachschöpfer, aber er kann das Bild von Menschen formen. Sind seine Naturschilderungen unanschaulich und nur in allgemeinen Ausdrücken gehalten, so wächst er, wenn er das Innenleben der Menschen gestaltet. Es entsteht tatsächlich ein Porträt von dieser Weltabgeschiedenheit mit ihren merkwürdig patriarchalischen Sitten. Anschließend an die Novellenstunde ein Kammerkonzert mit Trios von Beethoven und Dvorak. In Beethovens Serenade, einem seiner frühen Werke, lebt noch etwas von dem spielerisch-eleganten Geist des Rokoko. Im Gegensatz dazu Dvorak in dem Terzetto. Vielleicht etwas launiger als sonst, von der Melancholie ins Tänzerisch-Beschwingte übergehend. Die ausführenden Künstler, Grete Mosheim, Lambinon, Weger und Möbus, betonen die Melodie und Grazie dieser Kompositionen, stellen alles auf die sinnliche Wirkung, auf die Schönheit des Klanges ein. Ausgeglichen das Zusammenspiel, edel der Ton der Instrumente. — Aus der Staatsoper werden die Puccini-Einakter übertragen. Da hier besonders im Gianni Schicci die Handlung von ausschlaggebender Bedeutung und Puccini weniger kantilenenfreudig als in Butterfly oder Boheme ist, bleibt eine nachhaltige starke Wirkung aus. Paul Zucker spricht in seinem zweiten Vortrag der Reihe „Neues Sehen" von der Neuentdeckung der Stadt etwa in diesem Sinne. Auch die Stadt ist, entgegengesetzt früherer Ansichten, ein organisch gewachsenes Gebilde, ein Stück Natur, ein Stück Landschaft und bildet keinen Gegensatz mehr zum sogenannten natürlichen Leben. Das natürliche Leben des modernen Menschen vollzieht sich eben in der Großstadt. Ferner wendet sich Zucker dagegen, in den Städten nur nach historischem und künstlerischen Erinnerungen zu forschen. Die Seele einer Stadt, das Besondere, Eigenartige, zeigt sich auch in dem Rhythmus des Verkehrs, in den Fassaden der Häuser und sogar in der Küche der Hotels und zeigt sich vielleicht darin echter als in den Museumswerten.

F. S.

---

Gruppe Lichtenberg: Heute, Dienstag, 20 Uhr, in der Bibliothek Weichselstraße 28 Vortrag: „Arbeitersport." Referent Walter Hamacher.

## Kinderfreunde Groß-Berlin.

Helfersitzung Mittwoch, 4. April, 19½ Uhr, Kommandantenstr. 80/85. Vortrag: „Wie erleichtern wir unseren Kindern die Berufswahl?" Aussprache über den 1. Mai.

Kreis Charlottenburg. Zwecks Besprechung der Osterfahrt treffen wir uns heute auf unserem Spielplatz Westend. Fahrtantritt Donnerstag 14 Uhr Bahnhof Jungfernheide.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Gefunden gestern im Großen Schauspielhaus eine Backenmütze. Abzuholen im Sekretariat.

### Abteilungsmitgliederversammlungen heute, 19½ Uhr:

Köllnischer Park: Heim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 50. — Brunnenplatz: Schule Wiesen- Ecke Bankstraße. — Gesundbrunnen: Heim Gotenburger Straße 2. Das Fahrgeld für die Osterfahrt (3.50 M.) muß bis heute beim Genossen Hans Dietrich bezahlt werden. — Weißensee: Heim Parkstr. 36. — Hasenheide: Heim Boeckstr. 11, Zimmer 4. — Schöneberg I: Heim Hauptstr. 15. — Schöneberg IV: Heim Hauptstr. 15. — Westen II: Heim Bülowstr. 88. — Halensee: Schule Joachim-Friedrich-Str. 30/30. — Neukölln II: Heim Steinmetzstraße 114. — Neukölln V: Heim Kanner Straße. — Köpenick: Heim Grünauer Straße 5. — Niederschöneweide: Schule Berliner Str. 31. — Hermsdorf: Schule Roonstraße. — Reinickendorf-West: Heim Seidelstr. 1. — Niederschönhausen: Schule Blankenburger Str. 70. — Pankow I: Heim Görschstr. 14. — Pankow III: Heim Görschstr. 14.

*

Falkplatz I: 20 Uhr Uebungsabend im Lokal von Roch, Sonnenburger Straße 1. Alle Osterfahrer müssen erscheinen. — Humannplatz: Heim Scherenbergstr. 7. „Jugend und Politik." — Nordosten: Heim Danziger Str. 62, Baracke 2. „Erlebtes und Erlauschtes von Fahrten." — Schönhauser Vorstadt: Schule Dresdener Str. 32. „Was wir wollen." — Wörther Platz: Heim Kastanienallee 81. Einführungsabend. — Steglitz: Heim Albrechtstr. 47. „Unsere Osterfahrt." — Britz: Rathaus Chausseestr. 48. „Aufgaben der SAJ." — Neukölln I: Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. Einführungsabend und Lichtbildervortrag. — Neukölln III: Heim Wanzlikstr. 7. Fahrtbesprechung. — Neukölln VI: Heim Kanner Straße. Elternabend.

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

## Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr 37/38, Hof 2 Tr.

Lichtenberg: Di., d. 3., 20 Uhr, Tambourkorps mit Instrumenten Vereinsheim Sportplatz Friedrichsfelde. Zweite gemeinsame Uebungsstunde der Tambourkorps des Kreises Osten. — Friedrichshain: Kameradschaft Andreas Mi., d. 4., 19½ Uhr, Versammlung bei Heinrich, Lange- Ecke Kraustraße.

---

Jüdisch-Sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale-Zion Berlin. Dienstag, 3. April, Zahlabend pünktlich 8½ Uhr im Gemeindehaus Rosenstr. 2/4. Genosse E. Rudel spricht über „Unsere Gemeindearbeit." Im Anschluß Diskussion. Eintritt nur für Parteimitglieder.

---


## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Heute, Dienstag, den 3. April, nachmittags 4½ Uhr, bei Ewald, Stalitzer Straße 126

### Versammlung

sämtlicher Graveure, Ziseleure und Hilfsarbeiter, die in den Betrieben der Zwangsinnung selbständiger Graveure und Ziseleure beschäftigt sind.

Tagesordnung: Bericht von den stattgefundenen Lohnverhandlungen und Stellungnahme dazu.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, pünktlich anwesend zu sein.

Achtung! **Bauklempner** Achtung!

Mittwoch, den 4. April, abends 7 Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85

### Versammlung

aller in den Innungsbetrieben beschäftigten Klempner.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Lohnverhandlungen. 2. Diskussion und Beschlußfassung.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Achtung! **Gürtler** Achtung!

Donnerstag, den 5. April, nachm. 4½ Uhr, in Ewalds Vereinshaus, Stalitzer Straße 126

### Branchenversammlung

der Gürtler, Monteure, Kronenschlosser u. -klempner, Bronzeure, Bronziererinnen u. Montiererinnen

Tagesordnung: 1. Die neuen Bestimmungen in der Krankenkasse und ihre Anwendung. Ref.: Kollege Röber. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen erwarten wir zahlreichen Besuch sämtlicher Branchenangehörigen.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Wegen des Osterfestes bleiben unsere gesamten Bureaus am
Freitag, dem 6. April,
Sonnabend, „ 7. „ und
Montag, „ 9. „ geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

**Schokoladen-Großhandlung Alfred Strecker**
Stralauer Str. 32, am Molkenmarkt
Nur an Wiederverkäufer!
Größte Auswahl in nur erstklassigen Marken, sowie Drops, Kakao, Keks, Marzipan - Dessert - Eier, Osterpackungen usw.

**Küchen**

| | roh | emailliert |
|---|---|---|
| Bauernküche | 55.- | 65.- |
| Siedlungsküche | 149.- | 170.- |
| Wohnküche | 205.- | 245.- |
| Abwaschtische | 42.- | 50.- |
| Wäscheschränke | 55.- | 65.- |
| Kinderschränke | 50.- | 60.- |

**Berolina** Kommandantenstr. 57

## Verkäufe

Teppiche mit Farbfehlern. 2×3. 24.—. Farbfehler. 2½×3½. 39.—. Farbfehler. 2¾×3¾. 48.—. Farbfehler. 3×4. 55.— Farbfehler. 3×4. 60.—. Farbfehler. 3×4. 65.—. Kürner, Potsdamerstraße Nr. 26a.

Getragene Herrengarderobe, Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Noß, Germannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Bettenverkauf! Neue! 9.75! 15.—. 19.50! Prachtvolle 27.50! Bauernbetten 32.—! Daunige 37.50! Kinderbetten 6.75! Bettwäsche! Inlette! spottbillig und gut! Keine Lombardwaren. Leihhaus, Brunnenstraße 47.

Möbelhaus Stein, Weinbergsweg 24. Besonders günstiges Angebot: Schlafzimmer 475.—. Speisezimmer. Nußbaumbüfetts, Auskleideschränke mit Spiegel 105.—, Küchen, Polstermöbel, Zahlungserleichterung.

Moebel-Borbel, Moritzplatz, Fabrikgebäude, liefert gediegene Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchenmöbel, Einzelmöbel aller Art zu niedrigsten Preisen. Besichtigung erbeten.

Fünfundsechzig Schlafzimmer, Ruhebetten, Schlafsessel, herabgesetzte Preise, Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

### Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Von Kavalieren wenig getragene, wie auch neue elegante Jackettanzüge, Smoking-, Frackanzüge, Paletots, Gummimäntel, Hosen, für jede Figur passend, verkauft spottbillig, keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Halleschen Tor.

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jacketts-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50.—, Pelzmäntel 95.—, Sportpelze 85.—, Gehpelze 100.—. Keine Lombardware!

Bettfedern ab Fabrik, graue Rupffedern Pfund 50 Pfennig an. Bettfedern-Dampfreinigung. Neu: Bettfedern-Wäsche Bettfedernfabrik Schwan, Brunnenstraße 152, Fabrikgebäude. Vergütung 5 Prozent.

### Garten :: Laube :: Balkon

Obstbäume billig. Alt-Kaulsdorf 5, Damm.

Obstbäume: Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Hoch-, Halbstamm und Busch von 1.50 Mark an. Stachel- und Johannisbeersträucher. Rosenbüsche von 0.40 Mark an verkauft Lichterfelder Baumschule, Carstennstraße 24 (schräg gegenüber der Straßenbahnhaltestelle Ritterbergkrankenhaus der Linie 177).

### Möbel

Patentmatratzen, „Primissima"-Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, Stargarderstraße achtzehn, Spezialgeschäft.

Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Kinderbetten, Kinderwagen spottbillig trotz Teilzahlung. Schönhauser Allee 5, Schönhauser Tor.

### Musikinstrumente

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herar, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie. Kleinste Ratenzahlung.

Stutzpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 63.

375.—, 450.—, 475.— gebrauchte. Pianohaus, Prinzenstraße 90.

### Fahrräder

Fahrräder, erstklassige Markenräder, Teilzahlung. Fahrradhaus Centrum, Linienstraße neunzehn.

Wittlerräder-Verkaufsstelle, Waldemar- Ecke Pücklerstraße. Fabrikneue Fahrräder 35.—, Tourenräder mit Torpedofreilauf, Contibereifung 38.—, Damenräder 65.—, Halbrenner 65.—, Rennmaschinen 75.—, Rahmen 17.—, Schlauchreifen 4.50, Schläuche 0.85. Günstigste Bezugsquelle für Händler und Private.

## Kaufgesuche

Münzen, Briefmarken kauft Großmann, Johannisstraße 4.

## Unterricht

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Skalitzerstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungstechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Technikerkurse, Meisterkurse, Polierkurse.

Einjährigen-Abiturankalt Dr. Meyfel, Kurfürstenstraße 72, auch Abendschule (Volksschüler). Kurfürst 7387.

## Verschiedenes

Detektivbureau Stachel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7834. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

Hebamme Hildesheim, langjährige Praxis, Bülowstraße 62.

Emaille-Vereinsabzeichen, hochfein poliert, vergoldet, 18 Millimeter groß, kosten per Stück bei 12 Stück 1.10, 25 —.90, 50 —.70, 100 —.60, dreifarbig, ein- und zweifarbig billiger! Wb. Petsch, Vereinsabzeichen- und Stempelfabrik, Berlin-Niederschönweide, Köllnischestraße 38. Wegen Muster anrufen: Oberschöneweide 269.

### Geldverkehr

Höchstbeleihung. Gold-, Silbersachen, Pfänderverkauf. Lange, Moritzplatz, Aschingerhaus.

### Gefunden / Verloren

Hohe Belohnung. Schwarzer, langhaariger Hund entlaufen, Aufnahme „Schweizer". Nachrichten erbeten an Wiese, N., Artilleriestraße 30. Norden 1039.

## Vermietungen

### Mietgesuche

Parteigenossin sucht per sofort leeres oder teilweise möbliertes Zimmer, Gegend SW. Offerten sind an R. Meyer, Alexandrinenstraße 127, zu senden.

## Arbeitsmarkt

### Stellengesuche

Junger Kaufmann, 20, Parteigenosse, sucht sofort Stellung. Buchhaltung, Abschluß, Kassa-Lohnwesen vertraut. Offerten 8079 Annoncenexpedition Petermann, Friedenau, Rheinstraße 28.

### Stellenangebote

Schlosserlehrlinge stellt ein Turbon-Ventilatoren A.-G., Reinickendorf-Ost, Graf-Rödern-Allee 1—2.

**Peters Union Fahrradreifen**
oft nachgeahmt — nie erreicht!
**Peters Union Fahrradreifen**
oft nachgeahmt — nie erreicht!